Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Morgenblatt. Sonnabend den 1. Dezember 1855. Nr. 562.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 30. November. Staatsschuldsch. 86¼. 4½pCt. Anleihe 101¼. Prämien-Anleihe 108½. Berbacher 161½. Köln-Mindener 171¼. Freiburger I. 142. Freiburger II. 126. Mecklenburger 53½. Nordbahn 53½. Oberschl. A. 226. B. 187½. Oderberg. 214 u. 170½. Rheinische 112. Metall. 67⅝. Loose —. Wien 2 Monat 91. National 70¾. Minerva —.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 29. November. Nächsten Sonnabend wird ein Tedeum in der Kathedrale St. Just wegen Wiedergenesung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Max abgehalten werden.

Rom, 23. November. Ein heftiger Regen, der am 20. d. Mts. fiel, schwellte die Wildbäche an und hemmte den Postenlauf bei Pesaro und Sinigaglia, ohne übrigens erheblichen Schaden anzurichten.

Athen, 23. November. Der ottomanische Vertreter bei dem hiesigen Hofe, Ismael Sufti Bey, ist hier eingetroffen.

Breslau, 30. November. [Zur Situation.] Die Thronrede, mit welcher Se. Majestät der König den Landtag eröffnete, liegt nunmehr ihrem Wortlaut nach vor uns. Eine Analyse derselben zu geben, erspart uns die Pr. Corr., auf deren unten folgenden Artikel wir deshalb verweisen.

Das Vertrauen, die Offenheit und Herzlichkeit, welche diese Thronrede in so unverkennbarer Weise von den konventionellen Formeln unterscheiden, worin anderwärts bei ähnlichen Anläßen derlei Akte sich bewegen, werden nicht verfehlt haben, einen tiefen Eindruck auf die glänzende Versammlung im weißen Saale auszuüben, dessen Nachwirkung sicherlich auch den späteren Verhandlungen beider hohen Häuser zu Gute kommen wird.

Die englische Presse wird immer noch nicht müde, sich über den Erfolg der Canrobert'schen Mission zu streiten: indeß klingt aus dem formellen Dementi der „Post" doch das Eingeständniß heraus, daß allerdings Unterhandlungen mit Schweden wegen einer künftigen Allianz im Werke seien.

Der Eintritts-Fall ist aber natürlich nicht zu ermessen, da das stockholmer Kabinet es sich nicht wird einfallen lassen, sich an Feindseligkeiten gegen Rußland zu betheiligen, so lange nur irgend wie es der Vergeltung und Rache Rußlands bloßgestellt sein könnte. So lange Rußland eine mächtige Flotte hinter seinen Granitwällen geborgen hält, die Rache nehmen könnte, bevor der Westen Schweden zu Hilfe geeilt, ist an einen offenen Beitritt Schwedens zur West-Allianz gar nicht zu denken.

Die amerikanische Presse beschäftigt sich mit den Anläßen der Differenz mit Groß-Britannien, wobei auch die Sundzollfrage eine bedeutende Rolle spielt, da hinsichtlich derselben ein Nachgeben der nordamerikanischen Regierung durchaus nicht, wohl aber ein Coup auf die dänische Insel St. Thomas zu erwarten steht.

Uebrigens bemerkt eines der amerikanischen Blätter, daß man die Möglichkeit des Krieges nicht nach der Stärke der Gründe, die zu einen Konflikt vorliegen mögen, abmessen dürfe.

„Die Vereinigten Staaten — bemerkt hierzu die Magd. Z. — sehen in dem Bunde der Westmächte eine Gefahr für ihre Hegemonie über die neue Welt, sie sehen in ihr eine Allianz gegen alle wachsenden geschichtlichen Gestaltungen, der Instinkt selber stellt ihre Sympathien auf die Seite Rußlands und ihr Präsident sehnt sich nach Verwickelungen, die ihn zu einem unentbehrlichen Manne machen. So sieht es jenseits des Ozeans aus. Die europäischen Mächte, schon auf die mittleren Staaten, welche die Neutralität zu bewahren trachten, eifersüchtig, müssen noch viel mehr sich gereizt fühlen, wenn sie erwägen, daß die amerikanische Republik durch ihre Neutralität die Früchte des großen Konfliktes der Gegenwart ernten würde. Je tiefer sie sich selber in den Kampf verwickeln, desto klarer wird die Thatsache, daß es sich nicht mehr um das innere Gleichgewicht eines einzelnen Welttheiles handelt, und daß die übergreifende Kraft, die sie an Rußland bekämpfen, sich am Ende auf den transatlantischen Staat vererben könnte, falls es nicht gelingt, denselben in die Kollision hineinzuziehen. So sind die Meinungen diesseits des Ozeans. Dazu kommt, daß Lord Palmerston noch das spezielle Interesse hat, den Kaiser Napoleon, damit er an den Küsten des schwarzen Meeres nicht zu mächtig werde, in einen transatlantischen Streit nach sich zu locken. Die letzten Nummern der newyorker Blätter besprechen jenen Artikel der „Times", welcher die Verstärkung des westindischen Geschwaders gemeldet und an die Nachricht einen die Amerikaner herausfordernden Kommentar geknüpft hatte. Sie wollen fast insgesammt nicht recht an den Krieg glauben, und doch ahnen sie aus der Haltung der „Times" das Mephistophelische heraus, auch befinden sie sich schon innerhalb jenes Zauberkreises, der aus Unsicherheit, Verdacht, Eitelkeit gekränktem Ehrgeize den Kampf zusammenbraut. Da nun also die Amerikaner im Zuge sind, so dürfen die „Times" es recht gern wagen, eine glatte Miene anzunehmen. Sie leugnen jede Absicht, der Republik zu drohen, sie schildern England als eine weichmüthige Macht, die es nicht über's Herz bringen könne, diejenigen zu bedrohen, mit denen sie so gern auf freundschaftlichem Fuße leben möchte; sie betheuern, daß, wenn der Frieden in Gefahr schwebe, diese auf keinen Fall in England zu suchen sei. Doch täuscht man sich, wenn man denkt, daß die Sprache der „Times" aus Furcht oder Versöhnlichkeit entspringe. Wir haben hier nur eine neue Provokation vor uns. Man weiß ja, wie peinigend es ist, wenn von zwei Parteien, die sich bereits mit geballten Fäusten gegenüberstehen, die eine den Sanften spielt, sich auf die friedselige Brust schlägt, erklärt, ihr Herz wisse nichts von Streit und sie wolle, falls doch einmal Streit sein müsse, alle Schuld auf das Haupt der andern wälzen. Auch sind die Worte der „Times" nur scheinbar so milde. Zu sagen, daß England sich allein durch die bitterste Nothwendigkeit und durch eine unverzeihliche Insulte gegen seine nationale Ehre in den Krieg zwingen lasse, heißt in Wahrheit nichts weiter als andeuten, daß diese Insulte, daß jene Nothwendigkeit nahe sei; und hinzusetzen, daß England sich seiner Haut zu wehren wisse, heißt rufen: kommt heran, wir werden Euch schon nehmen."

Zwischen Oesterreich und Frankreich hat neuerdings ein Gedanken-Austausch stattgefunden, um Verhandlungen über einen französisch-österreichischen Handelsvertrag herbeizuführen. Es dürften dieselben auf völlig neuen Grundlagen stattfinden und der Vertrag selbst als „ein Zeichen der gegenseitigen freundschaftlichen und innigen Beziehungen" offiziell deklarirt werden.

In diplomatischen Kreisen sieht man gegenwärtig zweien Verlobungen höchster Personen entgegen. Nächst dem König von Sardinien, dessen Reise nach England man als keine bloße Besuchsreise gelten lassen will, ist es der Prinz Adalbert von Baiern, der in der angegebenen Richtung die Diplomaten beschäftigt. Die Verlobung des Prinzen Adalbert mit einer spanischen Prinzessin, schon lange auf dem Tapet, soll ihrem formellen Abschlusse nahe sein. Der Prinz dürfte bereits in 4—5 Wochen eine Reise nach Spanien antreten. Inzwischen hat in Petersburg nach Mittheilung der N. Pr. Z. die Verlobung Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Nikolaus (geb. 8. August 1831), Bruders Sr. Maj. des Kaisers, mit der Prinzessin Alexandra Friederike Wilhelmine (geb. den 2. Juni 1838), Tochter Sr. kais. Hoh. des Prinzen Peter von Oldenburg, stattgefunden.

Vom Kriegsschauplatze.

Die engl. Journale haben Berichte aus der Krim, die bis zum 13. d. reichen. Der Feind — so schreibt der Korrespodent der Times — macht ganz wie wir seine Straßen und Hütten für den Winter zurecht, und scheint an keinen Angriff mehr zu denken. Das schöne Wetter kommt dabei beiden Theilen vortrefflich zu statten. — Die Hauptneuigkeit im engl. Lager war die Abreise des General Simpsons, und die am 12. erfolgte Uebernahme des Kommandos von Seiten Sir William Codringtons. Man kann wohl behaupten, daß die Abdankung des Ersteren von keiner Seele im Lager bedauert wird, denn es fehlten ihm alle Eigenschaften zum selbständigen Führer einer großen Armee. Mit der Ernennung Sir William Codrigtons ist die ganze Armee aufs herzlichste einverstanden. Er hat sich als ein tüchtiger Divisions-General bewährt, der für seine Leute zu sorgen verstand, der durch seine Kaltblütigkeit und Tapferkeit dem Feinde gegenüber sich die Bewunderung Aller errang.

Oberst Macmurdo, der sich um die Organisation des Landtransportcorps große Verdienste erworben hat, ist leider krank und wird nach England zurückkehren müssen. — Die Hauptstraße von Balaklawa nach dem Centraldepot steht fertig da; sie soll solid genug gebaut sein, um Jahrhunderte aushalten zu können. Sonst gabs im Lager wenig Neues. Ein russ. Deserteur erzählte wieder, daß er von einem beabsichtigten Angriff auf die Stellungen der Alliirten reden gehört habe, und daß die Russen große, mit Fellen überzogene Boote bauen, wie sie selbe bei Uebergang über die Donau benützten. Diese Vorbereitungen können sich jedoch nicht auf die Tschernaja beziehen, die jetzt wenig Wasser hat, und die Wahrscheinlichkeit eines feindlichen Angriffs tritt immer mehr in den Hintergrund. — Auch von Seiten der Verbündeten wird nichts mehr geschehen, nachdem die Expedition gegen Kaffa und Arabat aufgegeben worden ist.

Ueber die Thätigkeit der in Sebastopol niedergesetzten gemischten Kommission macht der Times-Korrespondent folgende Mittheilungen: Es waren in der eroberten Stadt folgende Gegenstände gefunden worden: 128 Kanonen aus Bronce und 3711 aus Eisen; von diesen werden nach getroffenem Uebereinkommen vom 10. Juli die Hälfte nach Frankreich, die andere Hälfte nach England geschickt; 2 Bronzegeschütze werden den Sardiniern, mehrere andere, türkischen Ursprungs, den Türken verehrt, und bleiben alle diese Geschütze bis auf Weiteres theils in Sebastopol, theils, wo sie verwendet werden können, in den Werken von Balaklawa und Kamiesch. Der Rest der Beute wird, nach dem § 4 der Konvention, nach der relativen Stärke der bei der Belagerung verwendeten Heere vertheilt. Nun zählte am 8. September die englisch-sardinische Armee 63,715, die französische 126,705 Mann, somit fallen auf Frankreich zwei Drittheile, auf England (das sich mit Sardinien wohl verständigt haben wird) ein Drittheil folgender Materialien: 407,314 Vollkugeln, 101,755 Hohlkugeln, 24,080 Kartäschen, 525,000 Pfd. Schießpulver, 470,000 Patronen in gutem und 160,000 in schadhaftem Zustande, 80 Wagen, 6 Jollen, 500 Logs von Lignum vitae, 400 Anker und Haken, 90 Anker verschiedener Größe, 50 kleinere mit Enterhaken, 600 Fuß Ankerketten, 108,000 Pfd. Kupferbeschlag, 100,000 Pfd. alte Taue, 300 Wasserfässer, 50,000 Pfd. neue Stricke, 1400 St. Winden, 80 Karren, 300 Werkzeuge, 1,460,000 Pfd. Eisen und Stahl in Barren, 400 Pfd. Eisendraht, 320 Pfd. Klammern, 16,000 Pfd. Platten-Eisen, 14,000 Pfd. Kupferplatten, 120,000 Pfd. Rothkupfer, 6000 Pfd Nägel, 200 Fässer Pech und Theer, 150 Fässer Oelfarbe, eine große Menge Tannen- und Fichtenholz, die Reste einer Dampfmaschine von 220 Pferdekraft, große Kupferkessel von 100,000 Pfd., 100,000 Pfd. altes Kupfer, 10,000 Pfd. Kupferschrauben, 160,000 Pfd. altes Eisen, 6 große u. 10 kleine Glocken, 350 Hospitalbetten, eine große Menge eiserner Schmieden, außerdem einige Dampfmaschinen, viele Pumpen, mehrere Marmor-Statuen, 11,000 Sack schwarzes Brod, 370 Sack Mehl, 1300 Sack schwere Gerste u. s. w. Die Brodstoffe waren jedoch zu schlecht, um für die Armeen der Allirten verwendet werden zu können, und man beschloß, sie den Tartaren nach Eupatoria zuzuschicken.

Wie stark der Verbrauch an Hohlkugeln während der Belagerung von Sebastopol gewesen ist, wird man aus Folgendem ersehen. Vor ungefähr 8 Monaten schloß die Gießerei von Kennard, eine der größten Englands, mit der Regierung einen Kontrakt ab, ihr Hohlkugeln für die Krim zu gießen, und seit dieser Zeit beschäftigte dieses Etablissement allein an 2000 Menschen Tag und Nacht mit dem Gusse derselben, so daß täglich 160 Tonnen (3000 Ctnr.) abgeliefert werden konnten. Seit Abschließung des Kontraktes hat diese einzige Firma für die Regierung angefertigt: 120,000 Stück 13zöll. Kugeln, im Gewicht von 11,000 Tonnen; 90,000 10zöllige, 8000 Tonnen; 60,000 8zöllige, 1500 Tonnen; zusammen 270,000 Stück von 330,000 Centn. Der Kontrakt mit dieser Firma ist jetzt abgelaufen, doch waren gleichzeitig andere mit anderen abgeschlossen worden.

[Ueber das Treffen am Ingur] werden wir jetzt mit Detailberichten überschüttet. Das offizielle türkische Bülletin, so wie die Meldungen des Moniteur bringen jedoch nichts Neues.

Die ausführlichsten Nachrichten über das Treffen giebt der Korrespondent der „Times" im Lager Omer Paschas (bekanntlich der Reisende Oliphant); derselbe schreibt aus dem Lager am Ufer des Ingur, 5. November. „Am 2. d. kam der türkische Vortrab in der Nähe des Ingur an, und machte 1 Stunde von dem Flusse Halt. Der Ingur ist einer der bedeutendsten Flüsse, welche in das Ostufer des schwarzen Meeres münden; er bildet die Grenze zwischen Abchasien oder vielmehr von Samursachan, welches zu Fürst Michaels Gebiet gehört, und Mingrelien. Vom schneereichen Kaukasus herabkommend, windet er sich durch das dicht bewaldete Land, welches sich von den Ausläufern dieses Gebirges nach dem Meere hin ausstreckt, und fließt bei Anaklea aus. Indem ich außerhalb unserer Vorposten umherrschlich, war ich im Stande, das jenseitige Ufer näher ins Auge zu fassen, und die Linie von Verschanzungen und Verhauen drüben zu verfolgen, hinter welchen die Köpfe zahlreicher russischer Soldaten und mingrelischer Milizen zum Vorschein kamen. Nachmittags setzten uns ein Paar Schüsse in Kenntniß, daß wir von dem Feinde bemerkt worden waren, und man schickte eine Schützenabtheilung vor, um sich ein wenig im Gebrauch der Miniébüchse zu üben. Am 3. Nov. wurde dies Plänkeln ziemlich lebhaft und es wurde nun gefährlich, sich vorzuwagen. Dennoch kam nur ein Unfall während dieses Tages vor; ein Abchase, ein Neffe des Fürsten Michael, wurde am Bein verwundet. Das Bett des Flusses ist an dieser Stelle an 200 Yards breit, aber es ist wenig Wasser vorhanden, und große Steininseln blicken dazwischen hervor. Die zwei Arme, wo er am leichtesten zu passiren ist, sind jeder etwa 30 Yards breit und wahrscheinlich nur von Knietiefe. Aber der Wald auf dem jenseitigen Ufer ist so dicht und durch gefälltes Bauholz und Verhaue so unzugänglich gemacht, daß der Uebergang dennoch beträchtliche Schwierigkeiten bieten wird. Im Laufe des Nachmittags kam Omer Pascha an und besah die feindliche Position selbst. Gestern (am 4.) befahl Se. Hoheit 2 Batterien zu errichten, welche den Uebergang beherrschen, und gleichzeitig einen großen Theil des gegenseitigen Ufers enfiliren sollen. Sie wurden in letzter Nacht mit großem Erfolge fertig gemacht; der Feind entdeckte erst am Morgen, was geschehen war, und es wurde uns nur 1 Mann getödtet. Die Stärke des Feindes wird auf ungefähr 12,600 Mann geschätzt, zur Hälfte reguläre Truppen, der Rest Milizen. Wir haben keine genaue Kunde über die Zahl der Kanonen, welche sich im Fort Ruchi auf dem jenseitigen Ufer befinden; das dichte Laubwerk hindert uns, dasselbe zu sehen, aber in seiner Nähe ist eine alte Ruine, hinter welcher einige russische Zelte sichtbar sind. Das Ufer drüben ist hier und da flach und nirgends über 100 Fuß hoch. Das Wetter hat uns sehr begünstigt — keine Wolke seit einem Monat. Alle Truppen, welche sich eine Woche lang durch die Wälder hindurcharbeiteten, sind angekommen; ihr Geist ist vortrefflich, sie setzen unbedingtes Vertrauen in ihren Führer und ihre Begierde, über den Fluß zu kommen, läßt an dem Erfolge nicht zweifeln. Das Schießen war heute um Vieles lebhafter. — 6 Uhr Abends. Es ist eben Befehl gekommen, daß alle Feuer im Lager und die Lichter in den Zelten ausgelöscht werden sollen.

„7. November. Die Energie, mit welcher Omer Pascha die Operationen gefördert hat, hat einen ruhmvollen Lohn erhalten; gestern Abend sind die Russen vollständig geschlagen worden, und wir haben nach kurzem aber blutigem Kampfe den Ingur überschritten. Des Morgens erging der Befehl an die Truppen, sofort unter die Waffen zu treten, und um 11 Uhr gingen wir über einen Arm des Flusses, etwa 2 Miles weiter abwärts, ohne Widerstand zu finden. Wir standen jetzt auf einer Insel, welche 5 oder 6 Miles lang und etwa 2 breit ist, und welche die Truppen zu überschreiten hatten. Drei Bataillone Schützen unter Oberst Ballard zogen durch die Wälder voran, welche wir auf engem Pfade passirten. Um 1 Uhr erreichten wir ein weites Maisfeld, und hörten, daß die Schützen in einem dichten Walde vor uns mit den Russen in lebhaftem Kampfe waren. Der Feind wurde hier rasch über den Fluß hinüber getrieben, eröffnete aber ein furchtbares Gewehrfeuer unter dem Schutze einer Batterie auf den Wald, in dem jetzt unsere Schützen sich festgesetzt hatten. Als die Spitzen der türkischen Kolonnen sich in der Ebene entwickelten, wurden sie aus 5 Kanonen beschossen, denen unsere Artillerie antwortete. Dennoch avancirte die Infanterie zur Unterstützung der Schützen, die das gegen sie gerichtete heftige Feuer standhaft aushielten und lebhaft erwiederten. Oberst Ballard verdient großes Lob für die Haltung seiner Leute. Während dies sich der Batterie gegenüber ereignete, wurde Osman Pascha mit sechs Bataillonen von Omer Pascha nach einer Furt abgesandt, welche 1½ Miles weiter abwärts aufgefunden war. Sie wurden hier von dem Feinde, der in beträchtlicher Stärke am jenseitigen Ufer stand, lebhaft empfangen. Trotz der reißenden Strömung und der Tiefe des Wassers, und obwohl sie einem grausamen Feuer ausgesetzt waren, überschritten die türkischen Truppen, nachdem sie eine Salve gegeben, den Fluß, und warfen die Russen durch einen glänzenden Bayonnetangriff in die Wälder zurück. Fast gleichzeitig passirte Oberst Simmonds an der Spitze von 2 Bataillonen Infanterie und 3 Schützen-Kompagnien den Fluß, dem Fort gegenüber, und erstürmte es unter einem mörderischen Feuer. Hier fiel sein Adjutant, Kapitän Dymock, während er an der Spitze seines Bataillons tapfer zum Angriff vorging; eine russische Kolonne, die ihm in die Flanke fallen wollte, wurde von der Kolonne unter Oberst Simmonds mit dem Bayonnet vollständig über den Haufen geworfen. Dies entschied den Tag. Die Russen räumten die Batterie in der größten Verwirrung, indem sie 5 Kanonen und mehrere Munitionswagen in unseren Händen ließen nebst etwa 50 Gefangenen. Der Boden war mit Todten und Verwundeten besäet, obwohl Viele sich in die Wälder schleppten, so daß es schwer ist, die Zahl genau zu schätzen. Man hat bis jetzt an 300 aufgefunden, worunter die Leichen von 8 Offizieren und 2 Obersten. Ich zählte auf einem Haufen allein 22 todte Pferde. Unser eigener Verlust beträgt 400 Mann, unter denen etwa 100 Todte. Die Schützen allein hatten 26 Todte und 75 Verwundete. Die 5 englischen Offiziere, die an dem Gefecht Theil nahmen, haben sich sehr brav gehalten; einer fiel, drei anderen wurden Pferde unter dem Leibe erschossen. Es ist kein Zweifel, daß dieser Sieg einen bedeutenden Einfluß auf die mingrelische Bevölkerung ausüben wird; die russischen Sympathien der mingrelischen Milizen, die uns gegenüberstanden, sind ohnehin nicht von besonderer Stärke, und sie werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach dem Stärkeren anschließen, oder wenigstens nach Hause gehen, nachdem wir gesiegt haben. Ich schätze die Truppenmacht, die uns gegenüberstand, auf 10,000 Mann, unter denen 4000 Mingrelier; doch läßt sich etwas Bestimmtes nicht angeben. Die Russen sind jetzt in vollem Rückzuge auf Kutais, wohin wir ihnen hoffentlich rasch folgen werden. Unsere Truppen sind voll Feuer, und trauen mehr als je auf den glücklichen Stern ihres Feldherrn. Wir erfahren eben von Skender Pascha, der bei den Batterien gegenüber der Festung Ruchi geblieben war, daß die Russen ihre dortige Position geräumt haben, und die von ihm befehligten Truppen den Fluß ebenfalls passirt haben.

Ueber die Bewegung der westmächtlichen Geschwader an den russischen Küsten des stillen Oceans wird Folgendes gemeldet: „Am 9. Juli legte das Schiff „Barrockuta“ vor dem Hafen von Ayan an und enterte alle dort liegenden Fahrzeuge. Am 10. kamen die Schiffe „Pique“ und „Amphitrion“ an, und die Russen verließen den Ort. Es befand sich zu Ayan ein kleines Fahrzeug auf dem Werft, welches die Russen bauten, und ein anderes war im vorigen Jahre dorthin gebracht worden; es sollte als Schleppfahrzeug auf dem Amur-Flusse dienen. Der Gouverneur von Ayan hatte am Ufer der Bucht eine Grube über dem Zeichen des hohen Wasserstandes graben und das Fahrzeug in dieselbe bringen lassen, um es darin zu bergen. Als das britische Dampfschiff „Barrockuta“ sich näherte, waren die Russen damit beschäftigt, Waaren aus den Magazinen der Kompagnie in das Schlepptauschiff zu bringen; ersteres kam ihnen aber zu spät zu Gesicht, als daß sie noch Zeit gehabt hätten, ihr Fahrzeug zu verbergen. Am 11. bemächtigten sich die Boote des britischen Kriegsschiffs aller russischen Vorräthe und sprengten das Schlepptauschiff in die Luft. Alle russischen Ortschaften im ochotzkischen Meere waren verlassen. Die Batterie von Ayan war von den Russen selbst zerstört und sämmtliches Geschütz vergraben worden. Was die Russen in Kamschatka und Sibirien an Streitkräften disponibel hatten, war am Amur-Flusse konzentrirt. Im August befanden sich die englischen Fregatten „Sybil“, „Spartue“, „Hornet“ und „Constance“ zu Ayan. Der britische Admiral hatte eine Proklamation erlassen, welche den Einwohnern anzeigte, daß sie nach Ayan zurückkehren könnten, nur müßten sie die zur Einnahme von Proviant dahin kommenden Schiffe ruhig gewähren lassen. Die am Amur-Flusse stehenden Russen hatten sich dort stark befestigt, und eine große Anzahl von Kanonenbooten und Kuttern derselben bewachte beide Zugänge des Flusses. Durch Erleichterung ihrer Flotte war es ihnen gelungen, diese durch die Passage in den Fluß zu bringen; ein Theil der verbündeten Flotte versuchte dasselbe, aber ohne Erfolg.

[Tagesbefehl an die Armee der Krim.] Tapfere Krieger der krimschen Armee! Durch Meinen Tagesbefehl vom 30. August habe Ich euch die Gefühle ausgedrückt, welche Meine Seele mit aufrichtiger Erkenntlichkeit erfüllen für eure Verdienste, die den Ruhm der Vertheidigung Sebastopols verewigt haben. Allein es war Meinem Herzen nicht genügend, euch aus der Ferne zu danken für jene heldenmüthigen Thaten der Tapferkeit und Hingebung, womit ihr zum Erstaunen selbst Unserer Feinde, die schwere Zeit einer fast jährigen Belagerung ertrugt. Hier, mitten unter euch, wünschte Ich euch die Gefühle Meines Wohlwollens für euch und Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit auszusprechen. Euer Anblick hat Mir ein unaussprechliches Vergnügen gewährt, und der glänzende Zustand, in welchem Ich die Truppen der krimschen Armee bei den jetzt abgehaltenen Besichtigungen angetroffen, hat Meine Erwartungen übertroffen. Es war Mir erfreulich euch zu sehen, Meine Lust an euch zu haben. Ich danke euch von Herzen für euren Dienst, für die Thaten, durch die ihr euch verherrlicht, für eure wackeren, fest in euch gewurzelten Eigenschaften; sie bürgen Mir für die Erhaltung des Ruhmes der russischen Waffen und für die unablässige Bereitwilligkeit Meines tapferen Heeres, sich zu opfern für Glaube, Zar und Vaterland.

Zum Gedächtniß der denkwürdigen und ruhmvollen Vertheidigung von Sebastopol habe Ich eigens für die Truppen, welche die Festungswerke vertheidigt haben, eine silberne Medaille am Georgen-Bande zum Tragen im Knopfloche gestiftet

Möge denn dieses Zeichen ein Zeugniß sein für die Verdienste eines Jeden, und möge sein Anblick euren künftigen Dienstgenossen den hohen Begriff von Pflicht und Ehre einflößen, welcher die unerschütterliche Wehr für Thron und Vaterland bildet.

Die vereinte Darstellung der Namen Meines unvergeßlichen Vaters und Meines eigenen Namens auf der Medaille, sei euch ein Pfand Unserer euch gleichmäßig geneigten Gefühle, und bewahre in euch immerdar unzertrennlich das Andenken an den Kaiser Nikolai Pawlowitsch und an Mich. Ich bin stolz auf euch, wie Er stolz auf euch war; wie Er vertraue Ich eurer bewährten Ergebenheit und eurem Eifer in Erfüllung eurer Pflicht. In Seinem und in Meinem Eigenen Namen danke Ich nochmals den tapferen Vertheidigern von Sebastopol, danke der ganzen Armee.

Das Original ist von Sr. kaiserlichen Majestät höchsteigenhändig unterzeichnet: Alexander.

Stadt Simpheropol, den 31. Oktober 1855.

Von der polnischen Grenze, 25. November. Durch die Reise des Kaisers nach dem Süden sind interessante Data über die dort stehenden und durchmarschirenden Truppen bekannt geworden, allein über die in der Krim stehenden Truppen hat die russische offizielle Presse nicht das Geringste mit Namenaufführungen gemeldet, und in Bezug auf Perekop ist nicht einmal gesagt worden, daß der Kaiser die dort stehenden Truppen gemustert habe; ebenso wird die Revue des Grenadierkorps vor Eupatoria verschwiegen. Man weiß jedoch von früherher, daß in der Krim 12 Infanterie-Divisionen in wahrscheinlich sehr ungleicher und verminderter Stärke, sowie vier Reservebrigaden stehen, wozu unlängst die vollständigen und wirklich auserlesenen zwei Grenadierdivisionen sammt der Reichswehr gekommen sind. Die bei Perekop und Ormanskoi-Bazar stehenden Truppen kennt man gar nicht, und die russischen Berichte haben über sie noch nie etwas mitgetheilt. Nichtsdestoweniger kann man vermuthen, daß dort an Infanterie nur Reservetruppen, tschernomorskische Bataillone und Reichswehrdruschinen stehen können, weil die Bestimmung und der Stand der sämmtlichen aktiven Infanteriedivisionen bekannt ist. Wie groß aber der Durchmarsch der Truppen durch Nikolajeff nach der Krim allein während des Aufenthaltes des Kaisers war, ist aus den vielfachen Musterungen ersichtlich, welche der Kaiser über solche Truppen dort abgehalten hat, und wenn diese Truppen nicht etwa zwischen Cherson und Perekop Halt gemacht haben, so muß die Uebermacht der Russen in der Krim selbst schon jetzt zur Wirklichkeit geworden sein. Namentlich muß dies in Bezug auf die Kavallerie wahr sein, denn der Kaiser hat in Nikolajeff acht durchmarschirende schwere Kavallerieregimenter und ein leichtes Garde-Kavallerieregiment gemustert, während man weiß, daß noch drei leichte und vier schwere Garde-Kavallerieregimenter im Anmarsch begriffen sind, und einige Reiterdivisionen in der Nähe des Kriegsschauplatzes stehen. An Scharfschützen jedoch leidet Rußland noch immer Mangel, und diesem Mangel sollen nun die anmarschirenden 3000 mit Miniébüchsen bewaffneten Scharfschützen des Regiments der kaiserlichen Familie abhelfen. Die in der Krim stehenden russischen Scharfschützenbataillone haben sehr gelitten. Die Reserve-Infanteriebataillone, welche der Kaiser in Nikolajeff gemustert hat, sind blos zur Vertheidigung dieser Stadt bestimmt, welche nun mit seinen Fortifikationen zwischen dem Bog und Ingul ein zweites Sebastopol geworden ist. Die Reichswehr von Orel, welche der Kaiser in Nikolajeff gemustert hat, ist nach der Krim marschirt und wird dort ausexercirt werden. Diese fortwährenden Zuzüge, sowie die feste Stellung der Russen in der Krim, zeigen an, daß der vom Kaiser Napoleon nach anscheinend zuverlässigen Quellen gemachte Ausspruch, daß sich die Russen im Winter in der Krim nicht halten können, nicht zur Wahrheit wird. (A. Z.)

Preußen.

⊙ **Berlin,** 29. Nov. Der Landtag ist heut ganz dem Programm entsprechend eröffnet worden, und wird auch heut bereits die Eröffnungsrede zur Publikation kommen.

In Betreff der Münz-Konferenz dürfte wohl darauf zu verweisen sein, daß nur von einer Seite ein Drängen, dieselbe ins Leben zu rufen, stattfindet, und zwar von Oesterreich aus. Preußen wird die Konferenz beschicken, aber hat sich bis jetzt noch nicht über die von Oesterreich entworfene Grundlage für die Konferenz-Verhandlungen näher erklärt. Aus der Beschickung ist aber zu schließen, daß Preußen nicht abgeneigt ist, auf die gestellten Propositionen hin zu unterhandeln. Vor dem Januar wird die Konferenz auf keinen Fall ins Leben treten, so sehr auch die Sache von Oesterreich aus betrieben wird. Wenn den österreichischen Vorschlägen von Preußen aus eben nichts Erhebliches entgegengesetzt werden wird, so sind sie doch andererseits der Art, daß Süddeutschland darauf schwerlich eingehen kann, weil ein Mißverhältniß zwischen den österreichischen und süddeutschen Gulden besteht und festgehalten wird. Als erste Bedingung für eine Münz-Einigung erscheint eine Uebereinstimmung der Guldenstücke nothwendig. Die süddeutschen Gulden betragen den $\frac{6}{7}$ Theil eines österreichischen, und soll dahin die Rechnung zwischen beiden Münzarten normirt werden. Aber bei der Ausgleichung des $\frac{1}{7}$ zwischen den beiden verschiedenen Gulden entsteht eine große Schwierigkeit, da der siebente Theil durch eine Scheidemünze gar nicht wiederzugeben ist, und deshalb zwischen den verschiedenen Gulden eine vollständige Ausgleichung unmöglich ist. Auch ist es wohl nicht gut thunlich, eine Münze zu schaffen, welche $\frac{1}{7}$ Gulden beträgt. Bisher ist es noch niemals gebräuchlich gewesen, Siebentheilstücke zu prägen. Man setzt deshalb auf die Konferenz große Erwartungen eben nicht, und meint, daß eine Münzeinigung zwischen dem gesammten Deutschland und Oesterreich nicht erzielt werden wird, bevor nicht ein vollständig gleiches Geld in Nord- und Süddeutschland zu finden ist. Alsdann unterliegt es gar keiner Schwierigkeit, gemeinschaftliche für Preußen und Oesterreich geltende Münzen zu schlagen.

Die Vorarbeiten für die auf den 3. Dezember d. J. festgesetzte Volkszählung haben für Berlin bei dem großen Umfange dieser Arbeit insofern ihren Anfang genommen, daß schon vorläufige Erkundigungen in den Häusern und Familien von polizeicher Seite vorgenommen werden.

Von dem interessanten Werke „Denkwürdigkeiten zur Regierung und Geschichte Kaiser Alexanders I.“ hat Se. Majestät der König die Gnade gehabt, ein Exemplar anzunehmen.

Wie man erfährt, wird die allgemeine Kirchenkollekte nicht an einem der Adventssonntage, sondern später abgehalten werden.

Der Professor Rauch hat bei Gelegenheit der Aufstellung des Grabdenkmals des hochseligen Königs von Hannover, Ernst August, im Mausoleum zu Herrnhausen, von dem jetzt regierenden König von Hannover das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Guelphen-Ordens erhalten. Derselbe wird bei Sr. Majestät unserem Könige nachsuchen, dieses Ehrenzeichen tragen zu dürfen.

[Haus der Abgeordneten.] Nach einer ungefähren Berechnung dürfte der Abgeordnete Landrath a. D. v. d. Marwitz das älteste Mitglied des Hauses der Abgeordneten und hierdurch berufen sein, als Alterspräsident zu fungiren. Daß Herr v. d. Marrwitz der rechten Seite des Hauses angehört, b darf wohl nicht erst besonderer Erwähnung. Die Präsidentenwahl kann erst stattfinden, wenn mindestens die Hälfte der Wahlen geprüft und die betreffenden Abgeordneten unbemängelt zugelassen worden sind. Bis zur Konstatirung des Hauses der Abgeordneten dürften deshalb mindestens 8 bis 14 Tage vergehen. (N. Pr. Z.)

Die Landes-Vertretung, — sagt die Preuß. Corresp. — deren Wirksamkeit durch eine Rede aus königlichem Munde eröffnet worden ist, steht in größerer Vollständigkeit, als bisher, um den Thron versammelt. Es ist als eine bedeutsame und hocherfreuliche Thatsache zu begrüßen, daß den edlen Elementen des Herrenhauses, den königlichen Absichten gemäß, jetzt auch der Stand der ehemals reichsunmittelbaren Herren sich zugesellt hat. Wir sehen darin den Beweis, daß die unter die Oberhoheit der Krone Preußen gekommenen ehemaligen Stände des deutschen Reiches sich fortan auf das Innigste mit den Geschicken eines Landes verwachsen fühlen, welches seinerseits die ihnen staatsrechtlich gebührende Stellung mit Gewissenhaftigkeit zu achten entschlossen ist und der Wiederherstellung der ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte aufrichtig zugestimmt hat. Das Herrenhaus findet sich in seiner gegenwärtigen Gestaltung der Verwirklichung des bei seiner Schöpfung vorliegenden Planes entgegengeführt; wir sind zu der Hoffnung berechtigt, daß die hohe Körperschaft, wie sie aus dem besonderen Vertrauen des Herrschers entstanden ist, durch Weisheit und Patriotismus eine feste Stütze des Thrones bilden und durch kräftige Mitwirkung zur gedeihlichen Entwicklung unserer staatlichen Verhältnisse sich ein immer volleres Anrecht auf die Dankbarkeit des ganzen Landes erwerben wird.

Wenn der König zu seinem Volke spricht, so sind wir gewohnt, Worte der gewissenhaftesten Aufrichtigkeit und des innigsten Vertrauens zu hören: Offenheit und Vertrauen kennzeichnen auch diesesmal die Rede, mit welcher Se. Majestät den Einweihungsakt der neuen Legislatur-Periode vollzogen hat. Sie verhüllt nicht den Ernst der Zeit; sie verschweigt nicht die Sorgen, welche schwerer noch auf dem landesväterlichen Herzen, als auf der Bevölkerung selbst lasten; allein sie darf mit Genugthuung die Gesammtlage des Landes als eine befriedigende darstellen und mit Zuversicht auf die Zukunft hinweisen, welche sich einer an materiellen Hilfsquellen reichen, in allen Zweigen der Wissenschaft, Kunst und Industrie rüstig vorschreitenden, durch Hingebung an König und Vaterland wie durch Gottvertrauen starken Nation eröffnen.

Die Weisheit der Regierung hat das Land zwar vor den Opfern des Krieges, nicht aber vor dem Druck der Theuerung zu bewahren vermocht. Der unzulängliche Ertrag der letzten Ernte in Verbindung mit den durch den Krieg veranlaßten Hemmungen des Verkehrs hat eine Preissteigerung der wichtigsten Nahrungsmittel herbeigeführt, unter welcher alle Völker Europas, namentlich aber die unbemittelten Klassen, schwer leiden. Sr. Majestät Regierung hat ihrerseits alle in ihrer Macht stehenden Vorkehrungen getroffen, um der zunehmenden Theuerung und dem daraus entspringenden Nothstande entgegen zu wirken. Sie hat die reichlichere Versorgung des Landes mit den wichtigsten Lebensmitteln durch die Aufhebung der Einfuhrzölle begünstigt, und ist bemüht gewesen, durch kräftigen Betrieb der öffentlichen Bauten, wie durch lebhafte Ermunterung aller gewerblichen Unternehmungen, der dürftigen Bevölkerung lohnende Arbeit zu sichern. Dagegen hat sie sich von allen Hemmungs-Maßregeln fern gehalten, welche nicht allein einen Eingriff in das Privat-Eigenthum einschließen, sondern auch, durch Beschränkung des Verkehrs und durch Lähmung der Privat-Spekulation, die Theuerung zu steigern und in einen wirklichen Mangel zu verwandeln drohen. Die königliche Rede deutet mit einfachen, aber weisheitsvollen Worten die Pflichten an, welche unter den obwaltenden Umständen der Regierung und der Bevölkerung zufallen. Die Regierung hat durch Begünstigung des freien Verkehrs die Zuführung der nöthigen Lebensmittel-Vorräthe zu erleichtern. Die Gesammt-Bevölkerung aber wird ihre Bedürfnisse auf das Maß des Nothwendigen einschränken müssen, während die wohlhabenderen Klassen angewiesen sind, in mildthätiger Liebe die Noth der unbemittelten Bevölkerung so lange zu erleichtern, bis günstigere Verhältnisse eine allgemeine Besserung herbeiführen.

Der Kampf im Orient dauert fort und hat den betheiligten Ländern immer schwerere, immer blutigere Opfer auferlegt: Preußen aber ist eine Stätte des Friedens geblieben. Dieser Satz steht bescheiden und prunklos in der königlichen Rede; und doch ist es ein Ruf, bei dessen Mahnung die Herzen einer großen Nation — weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus — sich zu feurigem Dank eröffnen. Kein unbefangenes Urtheil kann das Verdienst in Abrede stellen, welches die Regierung Preußens durch ihre besonnene und feste Politik um die Erhaltung des Friedens in Mittel-Europa sich erworben hat. Preußen ist zur Zeit mit voller Entschiedenheit für die Wahrung des europäischen Gleichgewichts eingetreten, und hat im Bunde mit dem gesammten Deutschland sein Gewicht zur Wiederherstellung des verletzten Rechtes in die Wagschale geworfen. Allein es hat, als die Veranlassungen zu dem gegenwärtigen Streit beseitigt und Bürgschaften für eine befriedigende Regelung der orientalischen Verhältnisse in Aussicht gestellt waren, mit unermüdlichem Eifer die Anbahnung des Friedens zu erleichtern gesucht. Es nimmt gegenwärtig nach allen Seiten hin eine loyale, versöhnliche, aber feste Stellung ein, welcher der gesammte deutsche Bund, unter Mitwirkung Oesterreichs, sich angeschlossen hat, und verhindert so, daß der orientalische Krieg nicht zu einem europäischen sich gestalte. Liegt in diesem Verfahren Preußens eine Gleichgiltigkeit gegen das Unrecht oder eine Verkennung seiner Machtstellung? Preußens Herrscher hat sich gegen den Verdacht einer Mißachtung des Rechts, sei es in internationalen, sei es in heimischen Verhältnissen, nicht zu verantworten: die Akten der Geschichte liegen zur Einsicht der öffentlichen Meinung. Die Machtstellung Preußens erscheint aber wahrlich nicht erschüttert, wenn es eine Politik verfolgt, welche sich den Anträgen der mächtigsten Staaten, dem Willen der siegreichsten Nationen nicht beugt. Wird Preußen diese Stellung beibehalten, so lange seine Ehre und sein Interesse es gestatten? Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln. Es hat nicht Veranlassung, an einem Kriege Theil zu nehmen, dessen Ziel unklar und dessen Ende unabsehbar ist. Dagegen hat es allen Grund, eine Politik festzuhalten, für welche das gesammte Deutschland, mit Zustimmung Oesterreichs, solidarisch einsteht, eine Politik, welche, weil sie redlich und unabhängig nach allen Seiten ist, den Beruf in sich trägt, sobald die Gelegenheit sich bietet, zur Wiederherstellung und Befestigung des Friedens mitzuwirken.

Der König erklärt sein Volk für ein opferfreudiges und kampfbereites; die Nation weiß, daß ihr Herrscher eben so wachsam für ihre Ehre, als sparsam mit ihrem Blute ist. In diesem innigen gegenseitigen Vertrauen liegt die Macht, die unser Vaterland im Frieden und im Kriege groß und stark erhalten wird.

Deutschland.

Bergzabern, 24. November. Auch in unserer Nachbarschaft ist kürzlich ein fremder Werber aufgegriffen worden. Zwei Gendarmen der Station Schweigen verhafteten nämlich am 19. d. in der Nähe jenes Ortes einen gewissen Schuhmacher Rollwa aus Pirmasens, der sich zeitweise in Weißenburg aufhält, weil er einen Burschen aus Hessen-Darmstadt verleitet hatte, sich in Weißenburg in die englische Fremdenlegion einreihen zu lassen. Dieser Bursche ist ebenfalls festgenommen. In Betreff des in Landstuhl aufgefangenen französischen Werbers ist noch nachzutragen, daß seine zu Kaiserslautern im Karlsberg, wo er die Nacht vor seiner Verhaftung logirte, zurückgelassenen Effekten mit Beschlag belegt und an die Staatsbehörde Zweibrücken übersendet wurden. Auch ist ein junger Mann aus Kaiserslautern, der diesem Franzosen bei seinem Werbeversuchen als Dolmetscher gedient haben soll, verhaftet worden. (Pf. Z.)

Bergzabern, 25. November. Einer der Korrespondenten des Volksboten und des Mainzer Journal wurde vorgestern hier infolge einer gerichtlichen Untersuchung verhaftet. Bei der Beschlagnahme seiner Papiere fand man Konzepte von Artikeln, die theils in jenen beiden Blättern erschienen, theils für dieselben bestimmt waren. (Pf. Z.)

Kassel 27. November. Als demnächstiger Minister des Innern und der Justiz wird der Oberappellationsgerichtspräsident Abee mit Bestimmtheit bezeichnet, als Minister der Finanzen Herr v. Schmerfeld. (Fr. J.)

Der Wirkliche Geheime Kriegsrath Fleck in Berlin läßt in der Neuen Preußischen Zeitung erklären, daß ihm die Ministerpräsidentur in Kassel nicht angetragen worden sei.

Hannover, 27. November. An die Beamten gelangt jetzt folgende Zuschrift: „Bei der Wichtigkeit der Wahlen zur Ständeversammlung, insbesondere der zunächst zusammentretenden, überlassen wir uns der festen Zuversicht, daß alle im königlichen Civil- und Militärdienste Angestellten (aktive und pensionirte) an den in der Vorstadt bevorstehenden Wahlen der Vorwähler in ihrem betreffenden Distrikte Theil nehmen und an dem dazu bestimmten Tage zur vorgeschriebenen Stunde im betreffenden Lokale persönlich ihre Stimme zu Protokoll abgeben werden. Hannover, den 25. November 1855. Königliches Ministerium des Innern. v. Borries.“ Der obigen Zuschrift war ein lithographirter Zettel beigefügt, in welchem Zeit und Ort der Wahl und die zu wählende Person bezeichnet werden. (Z. f. N.)

Oesterreich.

∗ **Wien,** 29. Novbr. In den Salons des Ministers Grafen v. Buol werden die alljährlich während der Wintersaison stattfindenden diplomatischen Soiree am 2. k. Mts. eröffnet. — Die Gemahlin des k. k. Internuntius, Frau Baronin v. Prokesch, ist heute von hier nach Triest abgereist. Herr v. Prokesch selbst wird am 1. Dezember seine Reise dahin antreten. — Der kais. russische Gesandte am königl. Hofe zu Hannover wird auf seiner Durchreise nach Petersburg hier erwartet. — Herr v. Nijeteff, kais. russischer Courier, ist mit Depeschen aus Warschau hier angekommen. — Der Statthalter der Lombardei, Ritter v. Burger, hat heute Früh seine Rückreise nach Mailand angetreten.

Rußland.

P. C. Wie uns aus Warschau unter dem 27. d. M. berichtet wird, sind daselbst der General-Major Zukowski von der Suite des Kaisers und der General der Infanterie Senator Obruczew aus Petersburg, so wie die General-Majore Bezak und Nosow aus Simpheropol angekommen. — Der bekannte Musiker und Professor an dem musikal. Konservatorium bei der Alexander-Universität, Joseph Wagner, ist in einem Alter von 87 Jahren daselbst gestorben.

Frankreich.

Paris, 26. Novbr. [Staat und Kirche.] Aus Paris wird uns geschrieben, daß der päpstliche Nuntius, welcher es (weil der päpstliche Stuhl bekanntlich den Bann ausgesprochen hat wegen der Maßregeln gegen die Klöster 2c. in Piemont) anfänglich für schicklich gehalten hatte, sich während der Anwesenheit des Königs von Sardinien aus Paris zu entfernen, auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers anderer Meinung geworden und daselbst geblieben sei. Höchst wahrscheinlich hatten sich auch die Prälaten von Marseille, Avignon und Lyon die Wünsche der Regierung in weise Ueberlegung gezogen, als sie dem König Victor Emanuel bei seiner Ankunft in den betreffenden Städten entgegengingen und ihn willkommen hießen. Die halboffiziellen pariser Blätter verfehlen nicht, diese „Toleranz“ des Clerus hervorzuheben. Der „Moniteur“ theilt heute den Wortlaut des Eides (vergl.

unten) mit, den gestern mehrere neu ernannte Prälaten in die Hände des Kaisers geleistet haben. Auch das ist bezeichnend. Es ist, als ob die Regierung bekunden wolle, welchen Unterschied es gebe zwischen ihren Beziehungen zum römischen Stuhle und denen, welche das Konkordat zwischen Oesterreich und Rom geschaffen hat. Nicht, als ob der Wortlaut jenes Eides etwas Neues wäre, er steht so im französisch-römischen Konkordate, aber er ist etwas Neues für das große Publikum. Ungenau ist die Angabe des „Moniteur", daß dieser Eid auch unter der alten Monarchie so gelautet habe; so viel wir wissen, machten sich damals die Bischöfe nicht verbindlich, der Regierung mitzutheilen, wenn sie irgend einen gegen den Staat gerichteten Anschlag erführen. Es verstand sich von selber.

[Ueber die Eidesleistung] der Bischöfe theilen wir noch Folgendes mit zur Erläuterung des Vorstehenden: Die neu ernannten Bischöfe (Wicart, Bischof von Laval; Nanqueth, Bischof von Mans; Plantier, Bischof von Nimes; Delalle, Bischof von Rodez) haben in der Kapelle der Tuilerien den Eid zu Händen des Kaisers geleistet. Um 12 Uhr kündigte ein Ceremonienmeister den „Kaiser" an, der in dem Chore der Kapelle, dem Hochaltar gegenüber, Platz nahm. Nach dem Evangelium wurden die Namen der vorbenannten Prälaten einzeln aufgerufen und der Aufgerufene durch den Ceremonienmeister der kaiserl. Kapelle und den ersten Almosenier zum Kaiser geführt, wo derselbe auf ein Kissen zur Linken des Kaisers niederkniete, die Rechte auf das Evangelium gelegt. Der erste Almosenier verlas dann bei jedem der Bischöfe die nachstehende (durch Artikel 6 des Konkordats vorgeschriebene) Eidesformel nach den in der Monarchie herkömmlichen Gebräuchen: „Herr Bischof . . . Sie schwören und versprechen zu Gott auf den heiligen Evangelien, dem Kaiser Gehorsam und Treue zu bewahren; Sie versprechen, weder nach außen noch innen, kein Einverständniß zu unterhalten, keiner Berathung anzuwohnen, keine Verbindung zu haben, die der öffentlichen Ruhe zuwider ist, und wenn Sie vernehmen, daß in Ihrer Diöcese oder anderwärts irgend etwas gegen den Staat im Sinne geführt wird, so werden Sie dies Sr. Majestät zu wissen machen."

Der sitzende Kaiser nahm hierauf mit der rechten Hand die linke des Prälaten, welcher erwiederte: „Ich schwöre es so und verspreche es Gott und dem Kaiser", und dieser antwortete: „Gott erweise Ihnen Gnade." — Nach der Messe wurden die Bischöfe dem Kaiser durch den Kultusminister vorgestellt und das Protokoll über diese Eidesleistung, in Gegenwart des Kaisers, der die Prälaten beglückwünschte, unterzeichnet.

Großbritannien.

London, 27. November. Der Globe sucht die Angaben anderer Blätter über die Umstände, unter denen Oberst Türr verhaftet wurde, zu berichtigen. Türr, sagt der Globe, suchte bei einer der britischen Fremden-Legionen Aufnahme als Offizier, die ihm, ohne Zweifel aus triftigen Gründen, abgeschlagen wurde. Darauf ging er nach dem Orient und fand beim Verpflegungs-Departement Beschäftigung. Wenn er in Bukarest eine britische Uniform trug, so war er durch seine Stellung keineswegs dazu berechtigt. Ohne Zweifel hätte ein englischer General an Graf Coronini's Stelle den Fahnenflüchtling ebenfalls verhaften lassen und die Sache nach Haus gemeldet. Aber ein englischer Offizier würde seine Schuldigkeit ohne Härte gethan haben, und ganz gewiß sei, daß die englische Regierung sich glücklich schätzen würde, einem solchen Gefangenen die Freiheit zu schenken, wenn sie ein Land unter denselben Bedingungen, wie Oesterreich die Fürstenthümer, besetzt hielt.

Die Post giebt den Angaben des pariser Times-Korrespondenten mit Bezug auf Canrobert's Sendung nochmals ein bestimmtes und diesmal ein motivirtes Dementi. Eine schwedische Allianz würde den Westmächten große Lasten auferlegen und neue Schwierigkeiten verursachen, könne daher nicht allzu hastig abgeschlossen werden. Zur Entscheidung sei es noch im Frühjahr Zeit; erst müsse sich zeigen, wie weit die Hartnäckigkeit Rußlands gehe. (Also doch Unterhandlungs-Versuche.) Die Nachricht von Mr. F. Peel's Ausscheiden aus dem Ministerium hält Post für unwahr. Auch leugnet sie das Gerücht von Lord Hardinge's Resignation und seiner bevorstehenden Ersetzung als Generalissimus durch den Herzog von Cambridge.

Nach dem Advertiser war Sir Colin Campbell entschlossen, nicht mehr nach der Krim zurückzukehren, und es gelang Lord Hardinge nicht, ihn in diesem Entschluß wankend zu machen, bis die außerordentliche Huld Ihrer Majestät den harten Sinn des hochländischen Kriegers erweichte. Kaum in London angekommen, wurde er nach Windsor-Schloß zum Diner geladen, ein paar Tage darauf erhielt er ein Schreiben von der Königin mit der Bitte, dem berühmten Photographen Mayall in seiner hochländischen Tracht zu sitzen, da Ihre Majestät sein Konterfei durchaus haben müsse. Endlich erhielt er die Zusage, im Fall seiner Rückkehr auf den Kriegsschauplatz, an die Spitze eines Armeekorps von 20—30,000 Mann gestellt zu werden, wodurch sein Kommando eine Art Selbstständigkeit und jedenfalls eben so große Bedeutung wie das von Sir Will. Codrington erlangen würde. Solchen schmeichelhaften Beweisen allerhöchster Anerkennung vermochte der grollende Achill des Nordens nicht zu widerstehen, und daher konnte der Globe der Armee die freudige Nachricht geben, daß Sir Colin's Schwerdt nicht in der Scheide rosten wird.

Spanien.

Die „Madrider Zeitung" vom 21. Nov. meldet die Auflösung der 30 Mann zählenden Carlistenbande unter Costa; dieselbe hatte sich mit Ausnahme ihres nach Frankreich geflüchteten Führers unterworfen. — In der Cortes-Sitzung vom 21. Nov. wurde der die Berechtigung zu öffentlichen Aemtern betreffende Artikel 6 der Verfassung, der längere Debatten und das Zerwürfniß zwischen Olozaga und mehreren Ministern veranlaßt hatte, in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung und nach einer glänzenden Rede Olozaga's mit großer Mehrheit genehmigt. Olozaga sollte in Kurzem auf seinen Posten nach Paris zurückkehren. — Statt San Miguels ist der Bürgermeister von Madrid, General Ferraz, zum Ober-Befehlshaber der Nationalmiliz ernannt worden.

Osmanisches Reich.

Es sind Berichte aus Konstantinopel bis zum 17. eingelaufen, welche hinsichtlich der dort obschwebenden diplomatischen Verhandlungen manchen interessanten Einblick in das Treiben der in der türkischen Hauptstadt befindlichen Diplomatie liefern. Da es sich etzt vor Allem um die künftige Stellung der Fürstenthümer handelt, um die Art, wie deren Regierungsform künftig festgesetzt werden soll, welche Stellung der Fürst seinem Lande, der Pforte und den auswärtigen Kabinetten gegenüber einzunehmen habe, so ist es begreiflich, daß alle jene Intriguen, an welchen die Bojarenpartei von jeher unerschöpflich war, jetzt wieder in Bewegung gesetzt werden. So weit aber ist man in Konstantinopel schon übereingekommen, daß nicht ein einziger der Kandidaten aus den Bojaren jene Fähigkeiten habe, welche man nach dem neuen Statut von dem künftigen Regenten der Fürstenthümer zu fordern berechtigt sein muß. Aber die Angelegenheit der Wahl wird um so verwickelter, da die mit der Regelung der Verhältnisse der Fürstenthümer beauftragte Kommission bereits den Grundsatz aufgestellt hat, daß zur Wahl eines Fürsten kein Mitglied irgend eines regierenden Hauses berufen werden soll. Man versichert, daß es neuerdings Lord Redcliffe sein soll, welcher bei der Pforte die Annahme dieses Prinzips durchgesetzt hat, derselbe Redcliffe, welcher sich in den letzten Tagen sogar mit seinen entschiedensten Gegnern, dem Großvezier Ali Pascha und Fuad Pascha, ausgesöhnt hat. Dagegen tritt nun doch endlich die Kälte zwischen dem französischen und englischen Gesandten immer mehr und mehr hervor, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so dürften auch in diesem Winter, eben bei den Verhandlungen über die Frage der Fürstenthümer, sich Differenzen zwischen diesen beiden Diplomaten ergeben, welche weder einer baldigen Erledigung der obschwebenden Frage, noch einem gedeihlichen Zusammenwirken der beiden Mächte irgendwie ersprießlich sein können.

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 29. November. [Königin-Elisabet-Stiftung.] Der hiesige Zweigverein der Königin-Elisabet-Stiftung feierte heut den Vermählungstag J. J. Majestäten des Königs und der Königin und den siebenten Jahrestag der Stiftung des Vereins in sehr würdiger und erhebender Weise. Abends 7 Uhr hatten sich die sämmtlichen Vereinsmitglieder nebst den geladenen Ehrengästen (unter ihnen befanden sich auch Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Oberpräsident von Schlesien Hr. Frhr. v. Schleinitz, Hr. Geh. Reg.-Rath und Oberbürgermeister Elwanger ꝛc.) in dem Saale des Schickler'schen Hauses (Altbüsserstraße Nr. 2) eingefunden. Der sehr geschmackvoll mit Fahnen (in den preußischen und städtischen Farben) und Blumen dekorirte Saal war fast überfüllt, namentlich hatte sich ein schöner Damenflor in eleganter Toilette eingefunden. An der Westseite des Lokales erhob sich ein improvisirter Altar, von Kerzen strahlend hell erleuchtet, der, umgeben von herrlichen Blumen, die Büsten Ihrer Majestäten trug. Von hier aus erstreckten sich radienförmig Reihen von Stühlen, auf denen die Damenwelt und die zu Beschenkenden Platz nahmen. Nach 7 Uhr wurde die Feierlichkeit durch einen Psalm von Berhard Klein eröffnet, welchen die sangreichen Zöglinge des katholischen Seminars unter Leitung ihres wackern Lehrers Hrn. A. Schnabel sehr schön vortrugen. Hierauf folgte der Vortrag (von demselben Sängerchor) eines sinnigen und tiefgefühlten Festgedichts von Hrn. Dr. Baucke) nach der Mel.: „Ich bin ein Preuße" ꝛc. und dann eine von Hrn. Dr. Springer gehaltene zweckentsprechende Ansprache. Derselbe verlas zunächst ein im Auftrage Ihrer Majestät der Königin gefertigtes gnädiges Schreiben und verbreitete sich dann über die vielseitige, und wie wir hinzufügen müssen, segensreiche Wirksamkeit des Vereins, die sich nicht auf diesen einzelnen Akt der Wohlthätigkeit beschränke, sondern fortwährend es sich zur Aufgabe stelle, die Leidenden zu trösten und den Bedrängten beizustehen. Schließlich forderte der Redner die Vereinsmitglieder und namentlich die Damen des Vorstandes auf, nicht bei den gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnissen zu ermüden, sondern mit derselben Liebe, demselben Eifer wie bisher ihr schweres Amt zu verwalten und wo möglich den Umfang des Vereins sowie den Kreis des Wirkens noch zu erweitern. Sei die Bahn auch eine rauhe und beschwerliche, so sei das Ziel doch ein schönes und gewiß mindestens in dem Bewußtsein ein lohnendes.

Das (oben erwähnte) Schreiben lautet:

Den mir von einem verehrten Vorstande unterm 13. d. M. eingesandten Jahresbericht des Zweigvereins der Königin Elisabet-Stiftung zu Breslau nebst den 5 Anlagen desselben, habe ich mit Dank entgegen genommen und Ihrer Majestät der Königin unterthänigst überreicht. Allerhöchstdieselbe hat aus diesem Berichte den weiteren Fortbestand und die diesjährige Wirksamkeit des Vereins mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt und mir befohlen, den verehrten Vorstands-Mitgliedern in Allerhöchstihrem Namen die ungetheilte Anerkennung und Dank auszusprechen.

Mit der gewissenhaften Prüfung, mit welcher der Verein bei seinen Vorschlägen zur Unterstützung hilfsbedürftiger und würdiger Jubelpaare und einzelner Stadtarmen verfährt, hat Ihre Majestät schon vornweg die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wahl eine untadelhafte und giebt daher gern Ihre Zustimmung zur Unterstützung der in der Anlage Nr. 4 genannten 5 silbernen Jubelpaare und der 30 hilfsbedürftigen Stadt-Armen. Mit großer Freude konnte ich ferner aus dem gedachten Bericht und im Vergleich mit den früheren Jahren Ihrer Majestät die unterthänigste Meldung machen, und ersah Allerhöchstdieselbe solches aus dem diesjährigen Jahresberichte, daß der dortige Zweig-Verein in erfreulicher Weise auch in dieser, nur leider schon Jahre anhaltenden schweren und theuern Zeit sich nicht nur in erfreulicher Weise immer mehr und mehr ausgedehnt und sowohl an Einnahme wie an Mitglieder-Zahl gewonnen habe; gewiß wollen wir, wie Sie dies in Ihrem Berichte aussprechen, daraus den Beweis entnehmen, daß dieser Erfolg nur dadurch erzielt werden kann, daß der allgütige Gott dazu seinen Segen gegeben und ihn auch ferner darum bitten; andererseits aber verkenne ich auch nicht die mühevolle Aufgabe, die dem geehrten Vorstande dabei obliegt, in so trüben Zeiten so günstige Resultate zu erzielen und bitte Gott, daß er Ihnen auch ferner die innere geistige Kraft dazu verleihen möge.

Schließlich kann ich nicht unterlassen, dem geehrten Vorstande die Versicherung auszusprechen, daß es Ihrer Majestät der Königin eine sichtliche Freude bereitete, den Tag Allerhöchstihrer Vermählung auf eine so feierliche und für viele Arme so wohlthätige Weise begangen zu sehen, wie dies in dem Festprogramm ausgesprochen ist, und bitte ich meinerseits die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung zu genehmigen, mit der ich die Ehre habe zu zeichnen Eines verehrten Vorstandes

der Bevollmächtigte und Kommissarius Ihrer Majestät der Königin
Graf Finkenstein.

Berlin, den 24. November 1855.

Es begann nun die Vertheilung der Unterstützungen an die anwesenden 5 silbernen Jubel-Ehepaare ꝛc. Im Ganzen wurden 120 Thlr. vertheilt (inkl. der Betheilung an die 30 verschämten Armen). An diesen rührenden Akt edler Menschenfreundlichkeit schloß sich ein 3faches Hoch, dem durchlauchtigsten Königspaar von Dr. Springer ausgebracht in welches die Versammelten freudig einstimmten, sowie ein salvum fac regem (komp. von A. Schnabel) und ein von A. L. Pedell verfaßtes Festlied (Mel.: „Heil Dir im Siegerkranz"). — Während der Sängerchor noch ein Musikstück ernsterer Art vortrug, entfernten sich die Beschenkten, um in den Nebengemächern eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen. Und somit schloß dieser festliche Akt, der, alljährlich in gleich würdiger Weise wiederholt, wohl geeignet ist, in dem vereinten Streben zur Milderung des Leidens und der Drangsale die Gefühle der innigsten Treue und Liebe zu dem erhabenen Herrscherhause zu beleben und zu festigen. Möge der Verein fort und fort wachsen und gedeihen!

Breslau, 30. Nov. [Personalien.] Das Ev. Kirchen- und Schulblatt meldet folgende Vakanzen: Guhrau. Am 28. Oktober d. J. † der Pastor Ernst Gustav Adolph Keissner zu Herrnlauersitz in dem 25. Amts- und 52. Lebensjahre. Patron: der königl. Kammerherr Freih. v. Senden auf Radschütz; das Einkommen beträgt circa 700 Thlr. — Glaz. Die ev. Pfarrstelle in Straußeney ist durch die Berufung des Pastorss Chlumky als Strafanstaltsprediger nach Brieg vakant geworden. Das Patronat ist königlich; das Einkommen beträgt circa 400 Thlr. Die Stelle verlangt einen Geistlichen, welcher der böhmischen Sprache mächtig ist. — Hirschberg. Der bisherige Kreisvikar Niedergesäße zu Grunau ist als Pastor nach Krügersdorf in der Mark berufen worden. — Kreuzburg. Der bisherige Pfarrvikar Luchmann aus Parchwitz ist in gleicher Eigenschaft nach Landsberg O.-S., berufen worden. — Oels. Durch die freiwillige Emeritirung des Pastor Lücke ist die evangelische Pfarrstelle in Mühlwitz vakant geworden. Patron: das Dominium; Einkommen circa 600 Thlr. nach Abzug des Emeritengehalts. — Pleß. Durch die Versetzung des Pastor Flicek ist die evangelische Pfarrstelle in Ludwigsthal vakant geworden. Patron: Graf Henckel von Donnersmark, Besitzer der Herrschaft Lubschau: das Einkommen beträgt circa 450 Thlr. — Rothenburg II. In die durch die Versetzung des Pastor Reet erledigte evangelische Pfarrstelle zu Gablenz ist bereits ein anderer Pfarrer berufen worden. — Sagan. Durch die Versetzung des Past. Bärthold nach Glaz ist die evang. Pfarrstelle in Nieder-Hartmannsdorf vakant geworden. Patronin ist die Frau Herzogin von Sagan; das Einkommen beträgt circa 600 Thlr. — Steinau. Der bisherige Pfarvikar Geisler in Neumarkt ist zum Diakonus nach Steinau berufen worden.

[Zur Armen-Speise-Anstalt.] In Nr. 552 der Breslauer Zeitung wird die Errichtung einer Speise-Anstalt als dringendes Bedürfniß in Anregung gebracht, um die so große Noth der Armen in diesem Jahre, wenigstens zu mildern. Eine frühere Nummer dieser Zeitung enthielt ein Referat über die in Hannover stattfindende Speise-Anstalt, die so segensreiche Folgen darbietet. Es ward mir in längst vergangener Zeit die Gelegenheit, hierin Erfahrungen zu gewinnen, die ich mir erlaube zu veröffentlichen.

Zwei Bataillone des Regiments, in welchem ich stand, garnisonirten 1817 in Trier. Mir ward der Auftrag, für diese beiden Bataillone eine Speise-Anstalt einzurichten, und den Soldaten eine sie sättigende Mittagsmahlzeit zu beschaffen. Die unentbehrlichsten Lebensmittel hatten damals einen Preis, der den gegenwärtigen bedeutend überstieg. Eine Butte Kartoffeln = 4⅙ Metze pr. kostete 5 Fcs. = 1 Thlr. 10 Sgr. Die Mohrrüben wurden gewogen verkauft. Graupe, Erbsen, Mehl waren in gleich hohem Preise. Das Kommißbrodt ward mit 2 Frcs. = 16 Sgr. bezahlt; das Fleisch von ausgezeichneter Güte war nicht nach diesen Preisen gleich theuer, das Pfund ½ Franc. Ich kontrahirte mit einem Lieferanten über Lieferung der nöthigen Lebensmittel; er mußte täglich nach meiner Anweisung den Bedarf abliefern. Die Kommune stellte in sehr kurzer Zeit die nöthigen Einrichtungen zu einer Küche her: Lokal, Tische, Bänke, mehrere eingemauerte große Kessel, mit festschließendem hölzernen Deckel, nöthiges Tisch- und Küchen-Geräth. Der Soldat konnte nicht mehr als einen Groschen (1¼ Sgr.) von seiner Löhnung zahlen. Ich machte mehrere Versuche, in welcher Art der Zubereitung es zu ermöglichen sei, für diesen Preis eine nahrhafte, vollständig sättigende Mahlzeit herzustellen. Diese Versuche gaben das Resultat, daß solches nur möglich war, wenn die Zubereitung aus Erbsen, Graupe, Kartoffeln, etwas Mehl, Fleisch (à Portion ⅕ Pfd., an Sonntagen ¼ Pfd.) bestände; jeder Gegenstand einzeln verwendet, gewährte nur eine dünne Suppe, so aber ergänzte eins das andere. Der Soldat erhielt zu seiner Mittagsmahlzeit täglich dieselbe Zubereitung, aber ein Litre = ein pr. Quart dicken Brei, der sehr gut und kräftig schmeckte. Ein großer Theil der Leute konnte die Portion auf einmal nicht verzehren; es ward ihnen gestattet, Geschirre mitzubringen, um das Uebriggelassene nach ihrer Kaserne mitzunehmen. — Die Zubereitung war folgende: Die Erbsen wurden des Abends vorher in weiches Wasser gelegt; Erbsen, Graupe und Fleisch wurden zu gleicher Zeit übers Feuer gebracht; das Fleisch in Stücken von 2 Pfd.; die Kartoffeln wurden geschält, separat mit etwas Salz abgekocht, eine halbe Stunde vor Austheilung der Portionen in die Kessel gethan, in welchen sich die anderen Gegenstände befanden; etwas Zwiebeln und Pfeffer dienten als Gewürze; hin und wieder wurde auch etwas Weißkraut oder Mohrrüben verwendet. Gleich nach Beendigung der Mahlzeit wurden die Knochen von dem verbrauchten Fleische so klein als möglich geschlagen, wozu ich hinreichende Einrichtung getroffen hatte; sie wurden mit wenig Wasser in 4—5 Stunden größtentheils zu Gallert gekocht, solcher durch ein Sieb durchgelassen. Diese Gallert wurde am andern Tage mit verwendet. Die Knochen dürfen auch nicht 24 Stunden liegen bleiben, weil alsdann die Speisen einen mehr oder weniger unangenehmen Geschmack erhalten. Bei allen diesen Anstalten muß unausgesetzt die strengste Aufsicht stattfinden, um Veruntreuungen und Unreinlichkeit begegnen zu können.

Ich glaube, daß hieraus hervorgehet, daß ohne einen kostspieligen Dampfapparat, der gewiß bedeutende Vortheile gewährt, aber viel Zeit zur ersten Einrichtung bedarf, — die Zeit drängt aber — sich schnell eine Speise-Anstalt für mehrere Tausend Portionen einrichten läßt. Man wird vielleicht einwenden, daß die von mir erwähnte Art der Zubereitung der Speise, die Arbeit von mehreren Menschen in Anspruch nehmen müsse, wodurch auch mehr Kosten herbeigeführt werden; diese Kosten werden auf die Portion vertheilt, und können wohl nur von geringer Bedeutung sein, um so mehr, wenn der Zweck vollständiger erreicht wird. Bei den nicht so theuren Lebensmitteln als im Jahre 1817 würde die Portion bei kostenfreiem Lokale und kostenfreier Einrichtung vielleicht unter 1 Silbergroschen zu beschaffen sein. Der Maisgries kostet unversteuert bei Herrn Hannig in der Karls-Straße 4⅓ Thlr., das Pfund würde 1⅓ Sgr. kommen; mit einem halben Pfd. ist ein starker Esser befriedigt, mithin für 8 Pf.; Zuthaten sind unbedeutend.

Ich hatte in diesem Frühjahr Gelegenheit, bei Vertheilung von Suppe an Arme, zugegen zu sein, die aber auch nicht einmal annähernd den Zweck der Sättigung herbeiführen konnte. Sie war so dünn, und in so geringer Quantität, daß viele Betheiligte solche an Ort und Stelle austranken; solche konnte wohl den Durst stillen, aber gewiß den Hunger nicht.

v. Fabian.

---

† **Breslau,** 30. Novbr. [Die Diaspora-Kollekte in Schlesien.] Die schon seit einiger Zeit angekündigte Kirchenkollekte für die Zwecke der Evangelischen in der Diaspora soll nach einem Beschlusse des evangelischen Ober-Kirchenraths an dem bevorstehenden Weihnachts-Feste eingesammelt werden. Da jedoch in Schlesien am ersten Weihnachts-Feiertage den Geistlichen der Genuß eines Offertoriums zusteht, so hat das königliche Konsistorium den Einsammlungs-Termin der gedachten Kollekte auf den zweiten Weihnachts-Feiertag festgesetzt und zugleich bestimmt, daß in den Kirchen, wo auch an diesem Tage ein Offertorium für die unteren Kirchen-Beamten stattfindet, die Einsammlung der Diaspora-Kollekte erst am Neujahrstage ausgeführt werde.

** **Breslau,** 30. November. [Zur Tages-Chronik.] Unter den Wohlthätigkeits-Vereinen, welche den Armen eine Weihnachts-Bescheerung zugedacht, meldet sich diesmal auch wieder der Kuhnsche Frauenverein mit einer Ausstellung weiblicher Handarbeiten, die im Lokale der vaterländischen Gesellschaft bis morgen Abend zu sehen ist. Die Gegenstände gehören meist dem nützlichen Bedarf an Wäsche an und empfehlen sich somit von selbst der vielseitigsten Abnahme. Es verdient aber die Thätigkeit des Vereins um so wärmere Unterstützung, als derselbe nur durch eine solche in Stand gesetzt wird, seine Schützlinge, lauter arme Nätherinnen, hinreichend zu beschäftigen. Möchte die gegenwärtige Schaustellung sich recht zahlreichen Besuchs erfreuen.

Wie wir hören, beabsichtigt man hierorts nach dem Muster der christlichen Vereins-Bäckerei in der Ohlauer-Vorstadt eine zweite in der Odervorstadt, und zwar in einem ehemaligen Brennereigebäude auf der Mehlgasse, zu begründen. Die schon bestehende Backanstalt dieser Art soll neuerdings die besten Resultate erzielt haben, indem sie nicht nur billiges, sondern auch nahrhaftes Brot zu liefern im Stande war. Von dem Verein sind neuerdings Kommanditen in andern Stadttheilen errichtet, welche den Backwaaren einen ausgedehnten Absatz verschaffen. Die Familien wissen diese Waaren wegen ihrer Güte und Preismäßigkeit nicht genug zu loben.

Nach der „N. O.-Z." hat der Architekt Langer hierselbst bei dem Konkurse für den besten Plan zum Bau der wiener Votivkirche, für welchen 6000 Fl. an Preisen ausgesetzt waren, einen Preisantheil von 1000 Fl. für die von ihm eingereichte Zeichnung erhalten. Hr. Langer hat sich um unsere Stadt und Provinz durch Entwürfe einiger sehr bedeutenden und geschmackvollen Baupläne verdient gemacht.

Die Getreidezufuhren aus Oesterreich über Oderberg sollen in den ersten drei Wochen des November 81,352 Säcke, enthaltend 87,283 Ctr. Roggen, 14,051 Ctr. Gerste, 9021 Ctr. Weizen und 2028 Ctr. Hafer, betragen haben. Zu bemerken ist, daß ein großer Theil dieses Imports nach Berlin, Stettin u. a. O. weitergeht.

△ **Groß-Glogau,** 28. Novbr. [Zur Tagesgeschichte.] Statt von Lissa, wohin Herr Direktor Keller mit seinem Opernpersonal auf mehrere Vorstellungen gegangen, wie er verheißen, hieher zurückzukehren, ist er hier nur durch nach Görlitz gereist, und hat uns Glogauer auf den ersten Weihnachtsfeiertag vertröstet, wo er die Vorstellungen hier wieder beginnen will. Wie bereits früher gemeldet, ist die Gesellschaft des Herrn Keller durchaus nicht geeignet, an zweien Orten zugleich zu spielen. In wie weit dies Ignoriren des glogauer Publikums mit den kontraktlichen Verpflichtungen des Herrn Keller übereinstimmt, wissen

wir zwar für den Augenblick nicht, möchten die städtischen Behörden jedoch bei Erneuerung des Pacht-Kontraktes darauf aufmerksam machen, daß die Unterhaltung des Publikums für die Folge doch nicht so ganz der Willkür des Theater-Pächters überlassen bleibe. Als Surrogat für das Theater dienen für den Augenblick die vom Musikmeister Radeck arrangirten Donnerstag-Concerte. Das erste, am 22. d. M. stattgehabte Concert ist recht besucht gewesen. Im Interesse des Publikums haben Magistrat und Stadtverordnete die Miethe für den Concertsaal, welche ursprünglich auf 5 Thlr. festgesetzt ist, dem 2c. Radeck auf 2 Thlr. für den Abend ermäßigt. — Seit zwei Tagen zirkuliren die Listen in unserer Stadt zur freiwilligen Betheiligung bei der Suppenanstalt, und schon sind nicht unerhebliche Beiträge gezeichnet worden. Wir behalten uns nach Beendigung dieses Geschäftes ausführlichere Mittheilungen vor, und bemerken hier nur noch, daß die Anstalt bereits ins Leben getreten, und einstweilen ihre Ausgaben aus den von den städtischen Behörden hierzu bewilligten 300 Thalern bestreitet. Das Komite fordert in den hiesigen Lokalblättern die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt auf, abwechselnd das Austheilen der Suppen überwachen zu wollen. — Das hier garnisonirende 18te Infanterie-Regiment hat in jüngster Zeit bedeutende Avancements gehabt; der Oberst-Lieut. v. Syburg ist zum Commandeur des 36. Inf.-Regts. in Luxemburg; der Hauptmann Stern v. Gwiazdowsky zum Major und Commandeur des Bataillons 20. Landwehr-Regts. in Treuenbrietzen ernannt worden. Von Seiten des Regiments ist nun der dem Range nach älteste Hauptmann v. Thümen zum Major in Vorschlag gebracht. — Die Stände des Kreises Glogau haben in der Versammlung vom 28. Sept. d. J. auch für das Jahr 1855 den Betrag von 200 Thlr. aus den Jagdscheingeldern zur Unterstützung der hilfsbedürftigen invaliden Krieger bewilligt; auf die Anzeige hiervon ist von dem Protektor der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, ein verbindliches Dankschreiben eingegangen. — Nachdem in Folge des Gesetzes vom 23. Juli 1847 die Reorganisation des hiesigen Synagogen-Bezirkes stattgefunden, haben die von der Redaktions-Kommission entworfenen Statuten bereits die Genehmigung Sr. Exc. des Herrn Oberpräsidenten erhalten. Es wird demnächst mit dem Entwurf des Etats und der Besteuerung der Mitglieder vorgegangen werden, so daß mit dem Beginn des neuen Jahres 1856 auch die neue Verwaltung wird ins Leben treten können.

e. **Löwenberg,** 29. Nov. Beim Herannahen eines jeden Quartalschlusses ist man geneigt, das Sinken der hohen Getreidepreise zu erwarten, namentlich aber gilt dieses bei dem nahe bevorstehenden Quartalstage, welchem das für jede Haushaltung kostspielige Weihnachts-Vergnügen vorausgeht. Dennoch behielten am letzten Montage sämmtliche Getreidegattungen ihre bisherigen hohen Preise; der Scheffel weißer Weizen erster Qualität galt 5 Thlr. 15 Sgr., gelber 5 Thlr. 10 Sgr., Roggen 3 Thlr. 28 Sgr., Gerste 2 Thlr. 20 Sgr. und Hafer 1 Thlr. 8 Sgr. — Ein Straßenraub wurde am 22. Nov. Früh zwischen 6 und 7 Uhr in der Nähe von Liebenthal an dem Steuererheber Hübner aus Langwasser begangen, welchen drei unbekannte Individuen seiner Baarschaft, im Betrage von 210 Thlr., beraubt haben. Auch am hiesigen Orte folgt ein Diebstahl dem andern. Möchte es unserer gewiß sehr umsichtigen Polizei-Verwaltung gelingen, weiteren Diebereien, welche freilich in der gegenwärtig bedrängten Zeit sehr wahrscheinlich sein dürften, vorzubeugen; so wie es nicht minder erwünscht wäre, wenn die ländlichen Polizei-Verwaltungen unsern sehr tüchtigen Kreis-Sekretär Hänisch, welcher nach der gestrigen Abreise des Landrath Dr. Cottenet nach Berlin in das Haus der Abgeordneten, einstweilen an die Spitze der Verwaltung des hiesigen Kreises getreten ist, durch verdoppelten Diensteifer nach Kräften unterstützten. — Seit dem letzten Sonntage, dem Todtenfeste, schmückt das weiße Winterkleid unsere benachbarten Fluren; nur von den Höhen, wo der rauhe Nordwestwind den Schnee hinweggejagt hat, lugt das Grün der hoffnungsvollen Wintersaaten.

△ **Aus dem Kreise Löwenberg,** 29. November. In Betracht, daß sich das Städtchen Lähn zusehends hebt, einen recht geordneten Kämmereibetrieb hat und steigendes Interesse an dem Kommunalwesen zeigt, erscheint es uns angemessen, die heutigen Ergänzungswahlen der Stadtverordneten näher anzuführen. — Die dritte Klasse wählte den Seilermeister Hilscher; die zweite, welche zwei Bürger zu wählen hatte, den Goldarbeiter Schoder. Die Wahl des anderen Kandidaten mußte bis zum 5. Dezember verschoben bleiben wegen Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschrift, daß von direkten Blutsverwandten einer Familie nur ein Mitglied eintreten darf. Die erste Klasse wählte Herrn Hofuhrmacher Eppner. Am 2. Dezember findet zu Lähn die feierliche Begehung der Stiftung der evangelischen Kirche statt, wobei eine bezügliche gottesdienstliche Feier angesetzt ist. Eine allerdings höchst nöthige Herstellung einer Fahrstraße von Wünschendorf nach Lähn ist jetzt im Werke und wird wohl von der vorsorglichen königlichen Regierung zu Liegnitz das noch bestehende Hinderniß beseitigt werden, da der Bau in Wahrheit Noth thut.

\+ **Lublinitz,** 28. November. [Bau einer Kreis-Chaussee.] Es fehlte dem Kreise Lublinitz bis jetzt ein gutes Kommunikationsmittel mit den reicheren Gegenden Oberschlesiens, namentlich mit dem beuthener Kreise. Vielen Hüttenbesitzern, welche die Erze aus der Gegend von Tarnowitz nehmen, um sie in ihren Hohöfen zu verarbeiten, wurde das Heranbringen derselben bei ungünstiger Jahreszeit schwer, ja fast unmöglich. Durch die Errichtung einer Chaussee von Lublinitz nach Tworog würde die Anfuhr der Erze erleichtert und namentlich würden dadurch die Hohöfen von Mollna, Ponoschau, Kierotsche, Bonken und Kokottek, sowie die der Herrschaft Kochanowitz gewinnen. Selbstredend würde den vielen Vecturanten des Kreises ein bedeutender Vortheil durch die Chaussee gewährt, indem sie ihr Zugvieh nicht in dem Maße anzustrengen und abzunutzen brauchten, als dies auf den schlechten Wegen gegenwärtig der Fall ist. Ebenso würde der Absatz der Produkte des Kreises Lublinitz in die reichere Gegend von Beuthen und Tarnowitz durch diese Chaussee bedeutend erleichtert. Die dortige Bevölkerung, welche gegenwärtig ihre Lebensmittel zum Theil aus Niederschlesien bezieht, könnte mit den Feldfrüchten, die der Kreis Lublinitz liefert, versorgt werden. Aus dieser Veranlassung wurde auf dem Kreistage am 1. August 1853 von der Kreis-Versammlung, auf Grund eines von dem Bauführer Hannig gefertigten generellen Anschlages, beschlossen, den Bau einer Chaussee von Lublinitz nach Tworog mittelst eines durch Ausgebung von Kreis-Obligationen zu beschaffenden Kapitals unter Zuhilfenahme der Staatsprämie auszuführen. Auf die der königlichen Regierung in Oppeln unterbreiteten Beschlüsse wurde von derselben eröffnet, daß vor Allem die Straße aufgenommen, nivellirt und der desfallsige Situationsplan zur Genehmigung vorgelegt werden müsse; ferner, daß die betreffenden Kreistagsbeschlüsse noch in mannigfacher Beziehung vervollständigt werden müßten. Mit Aufnahme der Nivellements und Situationspläne, sowie Veranschlagung der Baukosten war der Bauführer Steuer von der königlichen Regierung beauftragt, und nachdem die hierüber gemachten Anschläge bereits revidirt sind, sollen nunmehr die Verhandlungen über die Ausführung des Baus wieder fortgeführt werden, zumal gegenwärtig hierzu ein mehrfaches Bedürfniß vorliegt. Es würde der Chausseebau nicht allein während der nächsten Zeit allen arbeitsfähigen Individuen des Kreises dauernde und reichlich lohnende Beschäftigung gewähren, sondern es steht mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß der Wohlstand der arbeitenden Klasse durch diese Verbindung mit den reicheren Gegenden Oberschlesiens dauernd gehoben und befördert werden wird. Eine derartige Hebung der Verhältnisse der ärmeren Bewohner des Kreises thut aber dringend Noth, wenn man in Erwägung zieht, wie sehr gerade die arbeitende Klasse im hiesigen Kreise durch vieljährige Mißernten, Ueberschwemmungen 2c. 2c. in Elend und Unglück gekommen ist. Auch hat der Provinzial-Landtag, auf welchem das Eisenbahnnetz für die Provinz Schlesien in Berathung gekommen ist, diese Strecke mit in das auszuführende Netz aufgenommen und dadurch die Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen den dortigen Gegenden mit dem hiesigen Kreise bereits anerkannt. Die ganze Länge der Strecke beträgt 4354 laufende Ruthen, oder 2⅙ Meilen. Nach dem von dem königlichen Bauführer Steuer gefertigten und unterm 12. August d. höheren Orts superrevidirten Kostenanschlage betragen die Gesammtkosten der Chaussee 64,600 Thlr. Die erforderlichen Geldmittel sollen aufgebracht werden: a) durch die Staatsprämie, b) durch Emanation von auf jeden Inhaber lautenden, mit Zins-Coupons versehenen, seitens der Gläubiger unkündbaren Kreis-Obligationen. An Staatsprämien sind durch das Rescript Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 5. März 1852 und durch das Rescript der hohen Ministerien für Handel 2c. 2c. des Innern und der Finanzen vom 18. März 1854 in Aussicht gestellt 8000 Thlr. pro Meile; also für 2⅙ Meilen 17,333⅓ Thlr. An Kreis-Obligationen würden auszugeben sein 52,000 Thlr., welche nach der Offerte des Kaufmann L. Sachs zu Guttentag zu dem Cours von 92½ versilbert werden könnten. Auf der zu bauenden Chausseestrecke besteht gegenwärtig eine Privatmauth-Berechtigung, und zwar in der Stadt Lublinitz. Die Mauthberechtigten sind: a) das Dominium Schloß Lublinitz, b) die Stadt Lublinitz. Seitens der Stadt Lublinitz ist bereits durch deren gesetzliche Vertreter die bindende Erklärung abgegeben worden, daß die Kommune die Einziehung des ihr zustehenden Theils der Mauth fallen läßt, wenn die Chaussee durch die Stadt geführt und auch die Pflasterung in den betreffenden Straßen für immerwährende Zeiten vom Kreise übernommen wird. Seitens des Dominii Schloß Lublinitz ist bis jetzt keine Erklärung bezüglich der Mauthaufhebung eingegangen, indeß würde event. im Wege der Ablösung die Mauth aufzuheben sein. Der hiesige Herr Kreislandrath, Karl Prinz zu Hohenlohe, hat demnach bei den Kreisständen beantragt: das allerhöchste Privilegium zur Ausstellung der Kreis-Obligationen zum Betrage von 52,000 Thlr. zu erbitten, und in der Voraussetzung, daß die in Aussicht gestellte Prämie von 8000 Thlr. pro Meile, sowie das Expropriationsrecht für die zur Chaussee erforderlichen Grundstücke 2c. cc. gewährt werde, der Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Lublinitz nach Tworog, Namens der Kreis-Korporation auszuführen; worüber von der Kreis-Versammlung weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Ist es irgendwo, so ist es hier nöthig, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich so rasch als möglich der fremden Kassen-Anweisungen (unter 10 Thlr.) entschlägt. Hoffentlich werden die Herren Fabrikbesitzer, Kaufleute 2c. es vermeiden, bei Auszahlungen an Arbeiter und sogenannte „kleine Leute" dies fremde Papiergeld anzuwenden. — Am Sonnabend fand ein Vortrag des Herrn Mineralogen Klocke über Vulkane im Lokale der oberlaus. Gesellschaft statt, der ein großes Interesse erregte. Nächsten Sonnabend den 1. Dezember wird Herr Dr. Neumann einen Vortrag über die Geschichte des Domkapitels zu Budissin halten. — Sonnabend den 15. Dezember findet die zweite Quartett-Soiree des Herrn Musikdirektor Klingenberg statt.

\+ Gleiwitz. Auch hier ist die Einführung der Nachtpatrouillen seitens des landräthlichen Amtes angeordnet worden. Wie keck unsere Diebe sind, beweist ein neulich vorgekommener Diebstahl. Es wurden nämlich in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. vor dem Wirthshause zu Bielitz ein Paar Pferde nebst Wagen gestohlen. — Wegen der im beuthener Kreise herrschenden Rinderpest ist der am 3. Dezember anstehende Viehmarkt aufgehoben worden.

△ Nimptsch. Der Vorstand der Kinderbeschäftigungs-Anstalt beabsichtigt dieses Jahr eine Weihnachtsbescheerung den Kindern zu bereiten und bittet die menschenfreundlichen Einwohner der Stadt um geeignete Gaben. Gewiß nicht vergebens!

\# Neisse. Am 9. Dezember ist im Ressourcen-Lokale die Ziehung der von dem Mädchen-Vereine veranstalteten Lotterie. — Sonntag den 1. Dezember findet im Saale des Herrn Bartsch eine theatralische Vorstellung seitens des Vereins „Konkordia" zum Besten der hilfsbedürftigen Veteranen statt.

= Kosel. Da der gegenwärtige Landrath des hiesigen Kreises, Herr Himmel, in das Haus der Abgeordneten einberufen worden ist, wird der Herr Kreis-Deputirte v. Wrochem auf Radoschau denselben während der Kammer-Session vertreten.

≅ Liegnitz. Im philomathischen Verein wird Montag den 3. Dezember der Herr Regierungs-Referendar Schaube Mittheilungen aus dem Werke: „Philosophische Studien 2c., von A. Nicolas", machen. — Im technischen Verein wird Sonnabend den 1. Dezbr. Herr Apotheker Jäckel den Vortrag über den Schall fortsetzen. — In der Frauenstraße im Meerschiff erhält man für 2½—6½ Sgr. ein kräftiges hausbackenes und verhältnißmäßig billiges Brodt. Um aber auch den Hausfrauen Gelegenheit zu bieten, sich das beliebt gewordene Landbrot selbst zu backen, wird vom 3. Dezember ab eine Niederlage desselben Mehles und außerdem noch Weizenmehl zu möglichst soliden Preisen eingerichtet und das Mehl in beliebigen Quantitäten abgelassen werden. — In unserer Ritter-Akademie wird der Unterricht wieder Montag den 3. Dezember beginnen. — Am 26. d. M. wurde der seit 3 Wochen vermißte Maurergesell R. in dem Mühlgraben todt aufgefunden. Er hinterläßt eine Frau nebst 3 kleinen Kindern. — Das hiesige Stadtblatt berichtet über folgende arge Betrügerei: Am 23. d. Mts. Vormittags bemerkte ein hiesiger Kutscher, während er die Gerichtsgasse passirte, 2 Männer, welche einem jungen Menschen aus Barschdorf ein falsches Geldstück aufdrangen, da er jedoch verhindert war, dies der Polizei anzuzeigen, so theilte er diesen Vorfall einem hiesigen Fleischermeister mit, welcher sofort die nöthige Anzeige machte, die auch den Erfolg hatte, daß durch Anordnung einer schleunigen Vigilanz, der eine Betrüger von einem Polizei-Beamten ohnweit des Schießhauses ergriffen wurde, der andere hingegen sich durch eie Flucht entzog. Bei Revision dieses eingebrachten Menschen wurden eine Menge messingene Whistmarken und couvertirte Briefe mit eben solchen Marken vorgefunden, welche er als D.-Louisdor ausgeben und damit die Leute betrügen wollte. Dieser Betrüger ist schon 4mal wegen Diebstahls bestraft worden.

Feuilleton.

\# **Breslau,** 29. Novbr. [Sonntags-Vorträge im Musiksaal der Universität II.] Die Fortsetzung des Dr. Eberty'schen Vortrages „über Aberglauben" behandelte zunächst die Sterndeuterei. Ihr Ursprung reicht bis auf die Urvölker zurück, bei denen man sie auch nach der Entdeckung von Amerika antraf. Der Aberglaube wurde durch diese Kunst in ein förmliches System gebracht, das sich vom Orient zu den Griechen und Römern verpflanzte. Bei den letztern war indeß die Sterndeuterei vom justinianischen Kodex mit der Giftmischerei in gleiche Linie gestellt. Die Araber brachten sie im Mittelalter wieder nach Europa, wo sie bald große Verbreitung fand. Bekanntlich beruht die Sterndeuterei darauf, den Lauf der Sterne mit dem Schicksal der Menschen in einen systematischen Zusammenhang zu bringen. — Man dachte sich die Erde als Mittelpunkt des Weltalls und das Sonnensystem als begleitende Lichter derselben, die 7 Wochentage den verschiedenen Planetarien unterworfen, deren es heilsame und schädliche gab. Man wähnte, daß Gott selbst diese Lehren den ersten Menschen geoffenbart habe.

Es ist ein bekannter Erfahrungssatz, daß der Mensch gern glaubt, — was er wünscht. Schon die ältesten Wahrsager kleideten ihre Aussprüche in eine zweideutige Form, wovon die geschickten metrischen Orakelsprüche der Griechen und eine Sammlung ähnlicher Aeußerungen des berühmten Zaubermeisters Nostradamus im Altfranzösisch Zeugniß geben. Natürlich konnte, den Ansichten der Sterndeuterei zufolge, der Einfluß der Gestirne auf das Menschenleben durch verschiedene Mittel zum Guten oder Bösen gewendet werden. Selbst ein Kepler, welcher doch als einer der bedeutendsten Astronomen den Planetenlauf wirklich bestimmte, war von Vorurtheilen nicht frei, und konnte sich dazu hergeben, dem Wallenstein das Heroscop zu stellen, wonach derselbe im 70. Lebensjahre an einem viertägigen Fieber hätte sterben sollen. Die Geschichte hat gezeigt, wie der Herzog von Friedland, der selbst ein eifriger Verehrer der Astrologie war, endete. Diese auffallenden Erscheinungen lassen sich bei ganz ehrenwerthen Charakteren nur durch eine partielle Beschränkung des Geistes erklären. Wenn man erwägt, in welcher Achtung das Orakel der Pythia, das römische Augurenwesen gestanden, und wie sogar ein Sokrates das Dämonische anerkannte, so kann man unmöglich annehmen, daß dem Allen durchgehends bewußte Täuschung zum Grunde gelegen. Dasselbe gilt von dem mittelalterlichen Hexen- und Teufelsglauben, der nicht weniger als 9—10 Millionen Hinrichtungen zur Folge hatte. Die Gabe der Zauberei wurde gewöhnlich mehr den Frauen zugeschrieben, welche deshalb die meisten Hexenprozesse erdulden mußten. Im Würzburgischen allein sollen auf einmal 1000 Hexen verbrannt worden sein. Jene heillose Gedankenverwirrung entstand zum Theil aus literarischer Unwissenheit, die Alles, was irgend in einem Buche zu lesen war, glaubte.

Obwohl nun die Sterndeuterei, die Hexenproben 2c. aus Europa verschwunden, so ist damit der Aberglaube noch keineswegs erloschen, nur so viel steht fest, daß ihm das frühere System abgeht. Man hält sich jetzt an Erscheinungen des Mondes, angenehme und unliebsame Zahlenreihen (zu den ersteren gehören 5, 10 und alle durch 5 theilbaren, sowie die graden Zahlen, zu den letztern 7, 13, 17, 31 2c.), an gute und böse Omina der mannigfachsten Art, die man bald aus dem Wetter, bald aus Träumen und anderen Zufallen herleitet. Wer kennt nicht den Zufallsglauben der Schiffer, Jäger u. s. w. In der Medizin haben die sympathetischen Kuren dem Drange nach geheimnißvollen Dingen entsprochen; doch lassen sich dieselben gewiß auf ganz natürliche Weise durch die Macht des geschärften Auges aufhellen. Jede Art Aberglauben beruht auf psychologischen Quellen, und der Geist desselben kehrt immer wieder. War doch das durch seine trockene Verstandesrichtung ausgezeichnete 18. Jahrhundert vor ihm nicht sicher, indem es vielfach durch das Treiben der Alchymisten und Industrieritter ausgebeutet ward. Das Spiel mit geheimnißvollen Naturkräften ist jederzeit und unter allen Umständen zu nichts weiter geeignet, als die vernünftige Religion und den gesunden Glauben zu untergraben. Darum müssen wir den Aberglauben entschieden bekämpfen, worin die Gegenwart allerdings erhebliche Fortschritte aufzuweisen hat. Wie aber das Alter, so schützt auch Weisheit vor Thorheit nicht, und der neuesten Zeit war es vorbehalten, uns die Tischklopferei und ähnlichen Geisterspuk aus Amerika zuzuführen. — Ein Grauen überfällt uns bei dem Gedanken, daß man vielleicht in 150 Jahren mit demselben Gefühl, womit wir die Anstifter der Zauber- und Hexenprozesse bemitleiden, oder verurtheilen, — auf Ansichten des heutigen Zeitalters zurückblicken wird.

[Dr. Kane's Entdeckung] und die hauptsächlichen Resultate seiner Reise — schreibt Dr. Petermann in Gotha — lassen sich in folgende Worte zusammenfassen: Nachdem er den Smith-Sund erreicht hatte, erwies sich Alles weitere Vordringen mittelst des Schiffes als unmöglich, indem eine zusammenhängende feste Eismasse der schwersten Art die Meerenge sperrte. Er brachte seine Brigg also ins Winterquartier in einer Bai an der Ostküste des Smith-Sundes, unter dem 78° 44′ nördlicher Breite (vermuthlich die Einbiegung zwischen Pelham Point und dem Stafford Head Kapitän Inglefield's), und erforschte darauf von diesem Punkte aus in Schlitten die östlich und nördlich gelegene Gegend. Die bis jetzt in den amerikanischen Blättern veröffentlichten Berichte sind in Bezug auf die genaue Lage der entdeckten Gegend nicht ganz klar. Es erhellt jedoch, daß der Meeresarm, der die Fortsetzung des Smith-Sundes bildet, sich ziemlich genau östlich bis unter den 60° westlicher Länge erstreckt, und daß er von da in nordwestlicher Richtung abbiegt, bis er sich unter dem 82° nördl. Br. zu einem umfangreichen Meere erweitert, das zu der Zeit, wo Dr. Kane es erblickte, gänzlich frei von Eis war.

Es ergiebt sich ferner, daß die Gegend zwischen dem 78. und 82. Breitengrade ihrem Charakter nach mit dem Eis-Labyrinthe, das den Schauplatz der Aufsuchung Franklin's bildet, völlig übereinstimmt. Auf der Wanderung durch diese weite unfruchtbare Region waren Dr. Kane und die Seinigen nicht wenig erstaunt, eine allmälige Zunahme der Temperatur zu beobachten, je weiter sie nach Norden kamen, bis zuletzt dieses Steigen mit der schon erwähnten ausgedehnten Meeresfläche ein Ende nahm, „die sich weiter, als das Auge reichte, erstreckte und reich war an animalischem Leben, an kräuterfressenden und anderen Thieren, besonders Vögeln, die an den Küsten Futter suchten oder in furchtloser Gleichgiltigkeit in der Nähe derselben herumstreiften." Ein Nordwind, der 52 Stunden anhielt, brachte trotz dieses langen Zeitraums kein Treibeis.

Wer von der Geographie der Polar-Gegenden nur einige Kenntniß hat, wird mir voraussichtlich beistimmen, wenn ich zunächst die Behauptung aufzustellen wage, daß der Ausdruck „offenes Polar-Meer", sobald er, wie hier, auf den 82. und 83. nördlichen Breitengrad angewandt wird, nur eine beziehungsweise, vage und unsichere Bedeutung haben kann, weil jeder beliebige Theil des Meeres, so schmal und vom Eise umschlossen er auch sein mag, zeitweilig offen sein kann, sicher aber kein Theil desselben, so große Ausdehnung und Tiefe er auch haben mag, gänzlich und zu allen Zeiten von Eis frei ist. Der Ausdruck ist mehr an seinem Orte, wenn er in vergleichsweisem oder beschränktem Sinne verstanden wird, wie z. B., wenn man sagt, die Baffins-Bai sei ein offenes (oder verhältnißmäßig offenes) Meer in Vergleich zum Wellington-Kanal, und wiederum dieser letztere mit seinen nördlichen Ausgängen sei ein offener (oder verhältnißmäßig offener) Kanal in Vergleich zur Banks-Straße oder zum Prinz-von-Wales-Kanal. Der Ausdruck „offenes Polar-Meer" wird ohne Zweifel in jedem besonderen Falle, wo er so gebraucht wird, von Personen, die an eine kritische Beurtheilung solcher Dinge gewohnt sind, in seiner wahren Ausdehnung und Bedeutung verstanden werden; aber in Mittheilungen, die für das größere Publikum bestimmt sind, führt er zu manchem Mißverständnisse und ist in diesem Falle in Bezug auf das offene Meer Dr. Kane's, wo das Epitheton „eisfrei" noch hinzugefügt ist, ganz und gar überflüssig. Ueber die wahre Bedeutung dieses letzteren Beiwortes kann kein Zweifel obwalten; denn es bezeichnet geradezu ein von Eis ganz freies Meer, wogegen der Ausdruck „offenes Meer" sogar das Dasein großer Quantitäten dieses Kälte-Produkts keineswegs ausschließt.

Was den Ausdruck „eisfreies Meer" betrifft, so führt er aber in diesem Falle zu einer durchaus irrigen Vorstellung, wie sie Dr. Kane vermuthlich keineswegs mit ihm verbunden wissen wollte; denn indem sie diesen Ausdruck auf jenes nördliche Meer anwenden, schildern Dr. Kane und seine Begleiter die Natur desselben zu dem Zeitpunkte, wo sie es sahen, und diese Angabe habe ich nicht den geringsten Grund anzuzweifeln oder ihr meinen Glauben zu versagen. Aber auf's entschiedenste bezweifle ich, daß es ein beständig eisfreies Meer ist, ungeachtet der interessanten Thatsache, daß der lange anhaltende Nordwind kein Treibeis in dasselbe zu bringen vermochte. Solch ein Fall beweist nur, wie gründlich das im vorhergegangenen Winter gebildete Eis selbst aus einem unter den nördlichsten Breiten liegenden Meere durch die Strömungen weggefegt werden kann. Ich finde eine ähnliche Beobachtung bei dem größten aller Nordpolar-Reisenden, dem scharfsinnigen Beobachter Sir Edward Parry, in seinem Werke: „Narrative 1827", S. 127, erwähnt. Sie bezieht sich auf das Meer nördlich von Spitzbergen (wo Kapitän Phipps vorher eine „undurchdringliche Barriere von endlosem Eise" gefunden hatte), wie er es nach seiner Rückkehr in dieses Land von seiner kühnen Reise nach dem Nordpole, die er bekanntlich in einem Schlittenboote machte, gegen Ende August gesehen hat: „Da der Wind jetzt so stark gegen die Küste blies, so erwartete ich jeden Augenblick, Eis ankommen zu sehen, aber wir waren angenehm überrascht, als wir uns überzeugten, daß keins kam. Dieser Umstand schien uns um so merkwürdiger, da im Monat Juni schon der leiseste Westwind genügt hatte, das Treibeis mit außerordentlicher Geschwindigkeit an die Küste zu bringen, so daß die Ufer schon nach Verlauf weniger Stunden völlig unzugänglich wurden."

Ich bin auf diese Bemerkungen über den Sinn der Ausdrücke „offen" und „eisfrei" etwas tiefer eingegangen, weil es mir scheinen will, als ob aus den verschiedenen Auffassungen dieser Ausdrücke viel Verwirrung, Unsicherheit und Mißverständniß auf dem Gebiete der Nordpol-Geographie hervorgegangen ist. Aber während ich die obigen Einwendungen gegen ihre zweideutige und unbeschränkte Anwendung ausspreche, muß ich gleichzeitig gestehen, daß ich in Verlegenheit um ein anderes Wort bin, das nach meiner unmaßgeblichen Meinung eine genaue Bezeichnung für ein Meer, wie das von Dr. Kane entdeckte, abgeben würde. Das russische Wort „Polynia" bedeutet „Strecken offenen Wassers innerhalb der eisbedeckten Meere" und ist mit dem englischen Lane ziemlich gleichbedeutend — „Gassen offenen Wassers". Ungefrornes Meer würde dem Ziele vielleicht am nächsten kommen, nämlich ein Meer, das niemals ganz zufriert.

Liest man die Berichte über Dr. Kane's Reise mit gehöriger Berücksichtigung des beschränkten Sinnes der Ausdrücke, in die sie gefaßt sind, so ist es außer allem Zweifel, daß er ein Polar-Meer von großer Ausdehnung entdeckt hat, das niemals ganz zufriert.

Dieser Beweis eines ungefrorenen Meeres und eines verhältnißmäßig milden Klimas nebst verwandten Erscheinungen in Breiten, die sich noch über den 82° hinaus erstrecken, ist eine vollständige Bestätigung der Entdeckung eines ähnlichen Meeres weiter nach Osten durch Parry, Wrangell und Andere; aber er ist noch entscheidender und von noch größerer Tragweite, als diese letzteren, weil Dr. Kane's Meer in

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 562 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 1. Dezember 1855.

(Fortsetzung.)

unmittelbarer Nähe und an der nördlichen Seite des nördlichsten aller bis jetzt entdeckten Länder liegt, eines Landes überdies von der allerrauhesten Beschaffenheit, während das von Sir Edward Parry aufgefundene Meer unter dem 82½° nördl. Br. nichts weiter ist, als eine Fortsetzung des atlantischen Oceans, der dort den mächtigen Polarströmungen und dem Einfluß des warmen Golf-Stroms an seiner Seite ausgesetzt ist. Wrangel's Meer dagegen liegt in Breiten, die sechs Grad südlicher sind, als das Meer Dr. Kane's. Dr. Kane's Polar-Meer ist um so interessanter, da es ziemlich sicher zu sein scheint, daß es mit dem großen Nordpol-Meer oder, wie ich es nennen möchte, dem eigentlichen Polarbecken, nämlich dem Meere zwischen Spitzbergen und Sibirien, nicht in Verbindung stehen kann. Und hier sei es mir gestattet, mit einigen Worten auf die Reise Kapit. Inglefield's nach dem Smith-Sunde zurückzukommen, die derselbe vor 3 Jahren unternahm. Die Ansicht, die dieser Reisende aussprach, als er den Wallfisch- und Smith-Sund erreicht hatte, er habe damit „das Polar-Meer entdeckt und befahren, und hätte, wenn sich nicht ein Wind erhoben hätte, durch dasselbe die Berings-Straße erreichen können", habe ich damals stark bekämpft (vergl. das Athenäum vom 27. Nov. und vom 11. Dez. 1852), indem ich zu zeigen versuchte, daß sie durchaus trügerisch und auf keine haltbaren Gründe basirt sei. Ich schloß meine Bemerkungen mit folgenden Worten (Athenäum vom 11. Dez. 1852, S. 1359): „So ergiebt es sich, daß die Gründe, die für die Theorie einer Communication zwischen der Baffins-Bai und dem Polar-Becken angeführt werden können, in Vergleich zu denen, die dagegen sprechen, ohne Gewicht sind. Es ist möglich — und wahrscheinlich ist es sogar wirklich der Fall —, daß Grönland etwa unter dem achtzigsten Parallelkreise schmäler wird, es ist vielleicht dort nur noch eine schmale Landzunge, aber allem Vermuthen nach erstreckt sich dieses Land ziemlich weit nördlich nach der Berings-Straße hin — und es ist meine feste Ueberzeugung, daß, wenn Schiffer, in der Hoffnung, das Polar-Becken zu erreichen, in das Meer nördlich von der Baffins-Bai hineinführen, sie eine bloße Sackgasse finden würden, die nicht einmal mit dem Meere nördlich vom Wellington-Canal in Zusammenhang stände." — Diese Ansichten sind, denke ich, durch Dr. Kane's Reise ziemlich genau bestätigt worden; er hat gefunden, daß der Smith-Sund „in einen Golf ausläuft", und hat aus der bestätigten „Sackgasse", durch welche kein Weg nach dem Berings-Meer führt, nur mit Mühe sein Leben gerettet. Die Gründe gegen Capitän Inglefield's Theorie haben jetzt noch dasselbe Gewicht, wie damals, und deßhalb bin ich geneigt, zu glauben, daß, wenn kein stärkerer Grund angeführt werden kann, um die Insularität Grönlands vermittelst eines Canals unter dem 80. Parallelkreise festzustellen, als die Existenz eines mächtigen Gletschers, der sich in der angegebenen Richtung hinzieht, sie dann starken Zweifeln unterliegt. Dieser Gletscher ruht aller Wahrscheinlichkeit nach auf festem Boden, und ein Canal ist in der Gegend nie gewesen; sonst würde sicherlich ein Theil der ungeheuren Massen Treibholz, die bekanntlich an der Ostseite Grönlands existiren, in die Theile des von Dr. Kane entdeckten Meeres gelangt sein. Eine positive oder direkte Angabe über die gänzliche Abwesenheit von Treibholz findet sich in den mir vorliegenden Berichten nicht, so ausführlich und umständlich sie auch in anderen Beziehungen sind; aber auf indirektem Wege läßt es sich ziemlich außer Zweifel stellen, daß Treibholz in diesen Gewässern gänzlich fehlt. So wird z. B. über den Mangel an Feuerung beständig geklagt, und er wurde die Quelle der schlimmsten Leiden für Dr. Kane und seine Begleiter. „Da im Laufe des Winters die Feuerung knapp geworden war, so sah sich Dr. Kane genöthigt, die Fußböden, die innern Seitenplanken, die Sparren und zuletzt sogar die Fußböden in den Kajüten, die er und seine Offiziere bewohnten, als Brennholz zu gebrauchen." Und an einer anderen Stelle: „Die Eskimos in jener Gegend hatten keine Kayacks (Boote), und die wenigen Schlitten, die sie besaßen, waren fast ausschließlich aus Wallroß-Zähnen und nicht aus Holz gemacht." Diese Schlitten sind vier bis fünf Fuß lang und vierzehn Zoll breit. Der Rumpf ist aus Stücken von Wallroß-Zähnen und aus dem Horn des Narwalls oder See-Einhorns gemacht, das in Stücke von ungefähr einem Zoll Länge zerschnitten und dann mit Sehnen zusammengeschnürt wird. Die Schlittenkufen sind mit dem Elfenbein des Narwall-Hornes eingefaßt.

Es ergiebt sich aus allen diesen Einzelheiten mit Sicherheit, daß kein Treibholz in diese Gewässer gelangt, und daraus wieder ist mit fast unbedingter Gewißheit zu schließen, daß zwischen ihnen und dem großen Polar-Meere keine Verbindung existirt, dem Meere nämlich, von dem Sir Edward Parry nach persönlicher Anschauung mit Nachdruck behauptet, „ein Schiff hätte fast bis zu der Breite von 82 Grad segeln können, ohne auch nur auf ein Stück Eis zu stoßen" (Parry's Narrative, p. 148).

Wie dem aber auch sein mag, die Wahrheit der großen geographischen Thatsache, daß nördlich von dem nördlichsten unter allen bis jetzt entdeckten Ländern ein nie ganz zufrierendes Polar-Meer existirt, kann keinen Augenblick bezweifelt werden. (Forts. f.)

Man schreibt uns aus Sitten (Wallis), 19. Novbr.: „Im Aosta-Thal in Piemont, südwestlich vom Monte Rosa, sind die Wirkungen des Erdbebens demjenigen des Vispthales ähnlich. Noch immer bebt der Boden an der Visp, und die Erschütterungen werden zum Theil in Sitten verspürt. Wir vernehmen, daß die Central-Regierung der Schweiz den ausgezeichneten Geologen Professor B. Studer beauftragt hat, das Erdbeben-Gebiet naturhistorisch zu untersuchen. Ueberhaupt sind mehrere unserer Naturforscher damit beschäftigt. Das Phänomen wird von allen Seiten studirt und mehrfache Publikationen sind darüber zu erwarten. Der Zustand der Bewohner bleibt aber leider unausgesetzt höchst bedauerlich."

[Orkan.] Ueber den telegraphisch gemeldeten Orkan, der in der Umgegend von Messina so große Verheerungen anrichtete, wird von dort unterm 15. d. Mts. geschrieben: „. . . Am 12. begann es nach Mitternacht heftig zu regnen; gegen 3 Uhr Morgens erhob sich ein furchtbarer Orkan, der 6—7 Stunden lang anhielt, von Wolkenbrüchen begleitet war und in der ganzen Gegend vom Kap S. Alessio bis zum Dorfe Bauto entsetzliche Verwüstungen anrichtete. Auf einer Strecke von 30 Miglien wurden Gebäude, Heerden, volle Scheunen in's Meer geschwemmt. Messina selbst hat in dem unter dem Namen S. Francesco di Paola bekannten neuern Theile unsäglich gelitten; Alles ist dort verwüstet und ein großer Theil der solid gebauten schönen Häuser ebenfalls nach dem Meere geschwemmt worden. An der entgegengesetzten Seite, außerhalb der Pforte Zaira sind die Gärten und schönen Landhäuser vernichtet, Hügel abgerissen und Wasseransammlungen an ihrer Stätte zurückgeblieben; reiche Grundbesitzer sind an den Bettelstab gebracht, die Verkehrswege zerstört und für Pferde und Wagen nicht mehr passirbar. Auch aus dem Innern der Provinz laufen sehr betrübende Nachrichten ein und noch ist die Größe des dort angerichteten Schadens nicht dem ganzen Umfange nach bekannt; man weiß nur soviel, daß ganze Dörfer zerstört sind und der Verlust sich auf mehrere Millionen Unzen (die Unze zu 3 Fr. gerechnet) beläuft. Auch über die Zahl der verlorengegangenen Menschenleben weiß man noch nichts Gewisses."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

P. C. In einer Untersuchungssache wegen Preßvergehen nahm das königliche Ober-Tribunal an: daß die im § 48 des Gesetzes vom 12. Mai 1852 gemeinten „anderen Schriftstücke eines Kriminal-Prozesses", welche neben der Anklageschrift genannt werden, solche seien, welche Theile der der mündlichen Verhandlung voraufgegangenen Voruntersuchung bilden. Der Kriminal-Prozeß beginne mit der Voruntersuchung.

— Ein riesenhafter Prozeß wird, wie die „Gerichts-Zeitung" meldet, in den nächsten Tagen beim berliner Stadtgericht eingehen. Ein dasiger Rechtsanwalt ist nämlich von einer am Rhein ansäßigen Familie beauftragt worden, gegen den Fiscus eine Klage auf Herausgabe einer ihren Namen führenden Herrschaft von bedeutendem Umfange oder auf Zahlung von 31 Millionen Thalern Entschädigung zu erheben. Welche Kosten durch diesen Prozeß entstehen, namentlich wenn die Kläger verlieren, da der Fiskus Sportelfreiheit hat, möge man daraus ermessen, daß als Kostenvorschuß — und dieser beträgt stets den niedrigsten Kostensatz — allein eine Summe von etwa 80,000 Thalern zu zahlen sein wird.

P. C. Von dem Fiskal eines Rheinzollgerichts war wegen Uebertretung der Rheinschifffahrts-Ordnung Anklage erhoben und von dem betreffenden Rheinzollgericht auf Strafe erkannt worden. Das Appellationsgericht fand nur einen Verstoß gegen allgemeine Polizeivorschriften, und hob das Urtheil als von inkompetenter Stelle erlassen auf. Hierauf erhob der Polizeianwalt dieselbe Anklage beim Polizeigericht, welches unter Verwerfung der Einrede der Verjährung verurtheilend erkannte. Das Appellationsgericht bestätigte dies Urtheil und das königl. Obertribunal trat dieser Entscheidung durch Aufstellung des Grundsatzes bei, „daß die Verjährung auch durch die Handlungen solcher Beamten der Staatsanwaltschaft und solcher Gerichte unterbrochen werde, welche für den vorliegenden Fall imkompetent erscheinen", indem es erwog, daß nach Vorschrift des § 339 des Straf-Ges.-B. jeder Antrag und jede sonstige Handlung der Staatsanwaltschaft, so wie jeder Beschluß und jede sonstige Handlung des Richters, welche die Eröffnung oder Fortsetzung der Untersuchung betreffe, die Verjährung begangener Uebertretungen unterbreche, daß hiernach allerdings nur Handlungen der vom Staate mit Verfolgung von Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen beauftragten Beamten und der vom Staate eingesetzten Gerichte zur Unterbrechung der Verjährung geeignet seien, daß jedoch das Erforderniß der Kompetenz der betreffenden Beamten und Gerichte für die durch endliche Entscheidung festgesetzte Natur und Beschaffenheit der vorliegenden strafbaren That nicht aufgestellt worden sei, und daß die Verjährung nicht dem einzelnen kompetenten Beamten und Gerichte, sondern dem gesammten Inbegriff der Strafgewalt des Staats gegenüber erworben werde, woraus auch folge, daß jede Handlung eines mit der Ausübung dieser Strafgewalt beauftragten Beamten oder Gerichts hinreichen müsse, um die Rechte des Staats auf Verfolgung der strafbaren Handlung zu wahren und die Verjährung zu unterbrechen.

P. C. Der § 301 des Strafgesetzbuchs verordnet, daß, wer vorsätzlich Wasserleitungen, Brücken, Wege ꝛc. zerstört oder beschädigt und dadurch Gefahr für das Leben oder die Gesundheit Anderer herbeiführt, mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten bestraft werden soll. Das königliche Ober-Tribunal hat kürzlich in einem Falle angenommen, daß sich dieser Paragraph ebensowohl auf Privatwege wie auf öffentliche beziehe; auch daß es nicht darauf ankomme, ob derjenige, für dessen Leben oder Gesundheit Gefahr herbeigeführt wurde, ein Recht zur Benutzung des Weges hatte oder nicht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

× Von Moritz Mohl ist ein gründlicher Bericht über die Schifffahrts- und Güterbewegung, die Frachtpreise und das Abgabenwesen auf dem Rheine und seinen sämmtlichen Nebenflüssen abgefaßt worden. Um einen Anhalt zu gewinnen für die Entscheidung der Frage, ob die Rhein- (und Neckar-) Schifffahrt mit den jetzigen Zöllen neben dem Eisenbahntransport sich würde halten können, berechnet Herr Mohl zunächst den Betrag der Wasserfrachten, wie dieselben sich zur Zeit für die hauptsächlichsten Gegenstände des Verkehrs zwischen den holländischen und Neckar-Häfen stellen, und zwar getrennt die Wasserfrachten von Rotterdam zu Berg nach Heilbronn, von Heilbronn zu Thal nach Rotterdam, von Rotterdam nach Mannheim oder Ludwigshafen zu Berg, und von Mannheim nach Rotterdam zu Thal. Er ermittelt dann den Betrag der Eisenbahnfrachten nach den Tarifen der zunächst liegenden Eisenbahnen, und vergleicht dieselben mit den Wasserfrachten in ihrem gegenwärtigen höchsten und niedrigsten Betrage. Er kommt dabei zu folgenden Resultaten:

Zwischen Rotterdam und Mannheim 85,1 deutsche Meilen Wasserweges — betragen die Rangschifffahrts- (Dampfschlepp-) Frachten pro Ctr. zu Berg 0,378—0,642 Kr. per deutsche Meile ohne Wasserzölle, 0,467—0,494—0,900 Kr. per deutsche Meile mit 1/20, ¼, 1/1 Wasserzöllen; zu Thal 0,211 bis 0,435 Kr. per deutsche Meile ohne Wasserzölle, 0,227—0,290—0,524 Kr. mit 1/20, ¼, 1/1 Wasserzöllen. Die Eisenbahnfrachten betragen aber bei gewöhnlicher Lieferzeit für Nicht-Eilgüter per deutsche Meile nach den Tarifen: des mitteldeutschen Eisenbahnverbandes für Kaufmannsgüter 1,323 Kr., für Roherzeugnisse 1,138 Kr.; des deutsch-französischen Eisenbahnverbandes für Kaufmannsgüter 1,227—1,285 Kr., für Roherzeugnisse 1,214—1,220 Kr.; der französischen Ostbahn für Kaufmannsgüter, 2,618—1480 Kr., für Roherzeugnisse 1,066—0,652 Kr.; der baierischen Staatsbahn für Kaufmannsgüter 1,542 Kr., für Roherzeugnisse 1,042 Kr.; in ganzen Wagenladungen, für gewisse roheste Erzeugnisse 0,500 Kr.; der würtemb. Staatsbahn für Kaufmannsgüter 1 307 Kr., für Roherzeugnisse 1,028 Kr. in ganzen Wagenladungen, für gewisse roheste Erzeugnisse 0,925—0,636 Kr., der badischen Staatsbahn, nach deren allgemeinen Sätzen für Kaufmannsgüter 1,307 Kr., für Roherzeugnisse 1,028 Kr., für Wagenladungen gewisser Roherzeugnisse für Kaufmannsgüter 1,045 Kr., für Roherzeugnisse 0,925—0,617 Kr., für Durchgangsgüter dieser Kaufmannsgüter 1,247 bis 0,960 Kr., für Roherzeugnisse 0,788 bis 0,748 Kr. Hieraus ergiebt sich, sagt Herr Mohl, daß zwar die ordentlichen Wasserfrachten auf dem Rhein, ohne Frachtzulagen, ohne Wasserzoll und ohne Assekuranzprämie, pro Meile der Wasserstraße in den meisten Fällen bedeutend geringer sind, als die Eisenbahnfrachten nach deren gegenwärtigen Tarifen, daß aber schon die Wasserzölle (von Frachtzulagen und Assekuranzprämien noch nicht zu reden) den Betrag der Verbringungskosten so erhöhen, daß die Wasserfrachten mit den Eisenbahnfrachten wenigstens zu Berg an ihren Grenzen sich berühren. Weit mehr aber nähern sich nach Herstellung der projektirten direkten Eisenbahnen zwischen Mannheim und Rotterdam beiderlei Verbringungskosten, aus dem Grunde, weil die Wasserstraße dann um 15 Meilen länger als die Eisenbahnlinie sein wird.

Zu den ordentlichen Frachten und Wasserzöllen auf dem Wasserwege kommen nun aber, wenigstens zeitweise, noch verschiedene Frachtzulagen, und bei vielen und wichtigen Artikeln entweder Versicherungskosten oder für den, der solche nicht aufwenden will, eine entsprechende Gefahr. Was die Frachtzulagen betrifft, so beruhen dieselben auf dem Grundsatz, daß die zwischen den Vertretern des Handels und der Schifffahrt jährlich vereinbarten oder von einer Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft auf ein Jahr bestimmten Wasserfrachten nur auf gutes Fahrwasser und auf eine durch Jahreszeit und Zufälle nicht unterbrochene Schifffahrt berechnet sind, und daß dem Schiffer unvermeidliche außerordentliche Kosten vergütet werden müssen. So war in den Jahren 1853 und 1854 für die Dampfschleppschifffahrt zwischen den holländischen Häfen und Mannheim bestimmt, daß wenn der Wasserstand am alten Pegel zu Köln auf 5 Fuß und darunter steht, 5 bis 20 Centimes (1,4 bis 5,6 Kr.), je nach der Höhe des Wasserstandes, an Leichtkosten für den Zoll-Centner zu entrichten sind, daß ebenso, wenn der Wasserstand am cauber Wörth auf 5 Fuß und darunter sinkt, 2 bis 8 Kr. für den Zollcentner entrichtet werden müssen.

Danach kann also möglicherweise auf die Strecke von Rotterdam bis Mannheim eine Pegelzulage von 13,6 Kr. auf den Centner kommen. Mit den Pegelzulagen gehören zu einer Kategorie die Winterzulagen, die für den Transport während der Monate vom 15. Nov. bis 15. Febr. zu zahlen sind, die Kosten, die das Einfrieren und die dadurch etwa veranlaßte Ein- und Ausladung verursacht, und endlich die Theuerungszulagen, die wegen gestiegener Fütterungskosten der Halfterpferde und folglich ihrer Miethpreise (Rittlöhne) zu entrichten sind. Alle diese Frachtzulagen betrugen in der Wirklichkeit in den Jahren 1852, 1853 und 1854 während der eigentlichen Schifffahrts-Monate 1—4, und höchstens 5—6 Kr., während in den Wintermonaten höhere Zulagen vorkommen. In früheren Jahren scheinen auch bisweilen während des Früh- und Spätjahres gar keine Zulagen vorgekommen zu sein. Was aber die Versicherungskosten angeht, so betrug nach den Tarifen der in Heilbronn, Mannheim, Mainz und Köln bestehenden Gesellschaften die einfache Versicherung von Amsterdam, Rotterdam oder Dortrecht nach Mannheim 2¼ per Tausend des Werths. Eine Reihe von Artikeln bezahlen jedoch den 1½-, 2- und 3fachen Satz, einige sogar noch weit mehr; rohe Seide dagegen nur den halben Satz. Eine Zuschußprämie bis zum doppelten Betrag muß auch gezahlt werden, wenn die Versicherung alle Wintergefahren und daraus erwachsenden Kosten umfassen soll. Auf den Eisenbahnen dagegen sind die Gefahren, welche den Gütern drohen, so gering, daß nach den Transportordnungen Würtembergs, Badens und des mitteldeutschen Eisenbahnvereins die Verwaltung bei allen Gütern bis zu einem Werth von 35 Fl. pro Zollcentner, auch ohne besondere Versicherung, haftet; Güter von höherem Werthe, welches aber bei weitem die selteneren sind — kann man gegen einen Frachtzuschlag von 2 pCt., und sollte der Werth über 175 Fl. pro Ctr. betragen, von 4 pCt. der Fracht versichern.

Bei diesen, die Flußschifffahrt ohnehin drückenden Umständen, ist, nach Herrn Mohl, sobald erst eine Eisenbahn-Konkurrenz vorhanden ist, wenn die Rheinzölle mit 22 Kr. pro 50 Kilogr. auf der Strecke Rotterdam-Mannheim bestehen bleiben, nicht nur an den Transport werthvollerer Artikel, wie Indigo, auf dem Rheine nicht mehr zu denken, sondern der Handelsstand wird auch einen großen Theil der wohlfeilen Artikel, wie Zucker, Kaffee, Baumwolle und dergl. auf der Eisenbahn beziehen, und die Rheinwasserstraße wird eine bedeutende Verringerung ihres Verkehrs erfahren.

Daß die Erhaltung einer regelmäßigen Rheinschifffahrt aber ein Bedürfniß der volkswirthschaftlichen Interessen Deutschlands ist, kann nicht bezweifelt werden. Eine frequente Schifffahrt bürgt dafür, daß der Handel niemals Mangel an Versendungsgelegenheiten findet, wie solcher bei den verhältnißmäßig beschränkten Transportmitteln der Eisenbahnen sonst unvermeidlich ist. Die Schifffahrt ist es ferner, die durch das wohlfeile Befördern von Gegenständen der Rückfracht die Hafenstädte erst zum Markt für die Roherzeugnisse des Binnenlandes, der Forst- und Landwirthschaft macht, oder diesen Markt wenigstens unberechenbar erweitert. Darum kann eine glänzende Entwickelung des Eisenbahn- und des Fluß-Schifffahrts-Wesens sehr wohl gleichzeitig stattfinden, und Herr Mohl beruft sich auf die Erfahrungen Amerikas und Englands, wie trotz der größten Vollständigkeit der Eisenbahnverbindungen, der Wassertransport gedeiht, sofern er nur nicht durch Zölle eingeengt wird.

Berlin, 29. Nov. [Patent.] Dem Zimmermeister Wilhelm Schröder zu Evingsen, im Kreise Iserlohn, ist unter dem 27. November 1855 ein Patent auf eine mechanische Vorrichtung zum Schleifen der Nähnadeln, insoweit solche nach der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich erachtet worden ist, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden. Dem Handelsmann Jakob Siebert zu Frankfurt a. M. ist unter dem 27. Nov. 1855 ein Einführungspatent auf eine als neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung an Perkussionsgewehren zum selbstthätigen Aufsetzen der Zündhütchen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

P. C. Es war bis jetzt bei der Beförderung der durch Preußen durchgehenden Korrespondenz der Gebrauch, daß seitens der königl. Postanstalten nach den für den inneren Postverkehr bestehenden Grundsätzen ohne Rücksicht auf den vergüteten Portobetrag stets die Route gewählt wurde, auf welcher der Gegenstand am frühesten den Bestimmungsort erreicht, andere Routen aber nur auf ausdrückliches Verlangen der Absender benutzt wurden. Da dieses Verfahren jedoch in neuerer Zeit zu mehrfachen Weiterungen Anlaß gegeben hat, so ist von Seiten des königl. General-Postamtes durch ein eben an die Ober-Postdirektionen erlassenes Cirkular nunmehr bestimmt worden, daß die gedachte Korrespondenz fortan stets auf denjenigen Routen weiter befördert werde, für welche von den fremden Postanstalten die Taxe erhoben und an Preußen vergütet worden ist. Ferner ist in dem genannten Cirkular zugleich die folgende Bestimmung getroffen. Findet für die Korrespondenz nach einem anderen Lande ꝛc. (z. B. nach Spanien, dem Königreich beider Sicilien) auf einer Route Frankirungszwang, auf einer andern Frankirungsfreiheit statt, so sollen unfrankirte Briefe, welche den preußischen Postanstalten von fremden Postanstalten zur Beförderung in die vorbezeichneten Länder zugehen, stets auf der Route, auf der die Frankirungsfreiheit stattfindet, ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden, ohne Rücksicht darauf, ob diese Route für die Korrespondenz aus dem preußischen Postbezirke nur auf ausdrückliches Verlangen der Absender gewählt worden sein würde. Schließlich wird in dem Cirkular als selbstverständlich angesehen, daß in allen Fällen, in denen eine bestimmte Speditionsweise auf der Adresse vorgeschrieben sei, dieselbe maßgebend bleibe.

[Der neue spanische Zolltarif,] welcher gegenwärtig den Cortes vorliegt, enthält unter Anderem folgende Bestimmungen: Baumwollengarne, von Nr. 40 ab, sind frei; dasselbe gilt von Baumwollenstoffen, wie Perkal ꝛc., von 20 Fäden auf 3 Geviertlinien, sowie von ausländischen Taschentüchern. Ungebleichte, gebleichte, gefärbte oder damastartige Leinen zahlen 4, 5 und 6 Realen das Pfund. Für Mousseline und Piquee's sind die Eingangszölle ermäßigt; Wollenstoffe zahlen 30 % vom Werthe. Am bedeutendsten sind die Zölle auf Seide und Seidenstoffe herabgesetzt, wodurch die Regierung den in diesen Artikeln so leichten Schmuggelhandel zu hemmenb ezweckt. (Austr.)

Hamburg-Altonaer Viehm rkt, 26. November. Der Ochsenhandel ging bedeutend schlechter, beste Waare wurde mit 15—17 Thlr. pr. Court. pr. 100 Pfd. bezahlt, Mittelwaare 12—15 Thlr. Am Markt waren 950 Stück, welche größtentheils aus Schleswig-Holstein zugeführt worden, es sind davon noch 260 St. unverkauft geblieben. Etwa 50 St. wurden zum Export für London gekauft.

Schweine- und Hammel-Handel ohne Veränderung.

---

† **Breslau**, 30. Novbr. Die heutige Stimmung der Börse war eine sehr gute zu nennen; es stiegen sämmtliche Aktien, vorzüglich Oderberger beider Emissionen und Freiburger zweiter Emission. Das Geschäft war ziemlich umfangreich. Fonds stark offerirt.

C. [Produktenmarkt.] Der Markt zeigte sich heute eben so still als gestern, nur die schweren Sorten bleiben mäßig begehrt. Preise ohne Veränderung.

Weizen, feiner weißer 163—170 Sgr., dergl. gelber bis 163 Sgr., mittler 125—150 Sgr., ord. 115—118 Sgr. — Roggen ord. 90—97 Sgr., mittler 104—108 Sgr., feiner 111—114 Sgr., feinster bis 116 Sgr. — Gerste 67 bis 72—75 Sgr. — Hafer 35—43 Sgr. — Erbsen 90—100—110 Sgr. pro Scheffel.

Oelsamen: Winterraps 130—152 Sgr., Winterrübsen 130—152 Sgr., Sommerrübsen 115—128 Sgr. pro Scheffel nach Qualität.

Kleesamen ebenfalls ohne sonderliche Nachfrage, weißer nach Qualität mit 17—24½ Thlr., rother mit 15—19 Thlr. pro Ctr. käuflich.

In Spiritus war der Umsatz bei den herabgegangenen Preisen heute ziemlich belangreich; loco und November 15 Thlr., Dezember- bis März-Lieferung 14⅚ Thlr., April-Mai 15¼ Thlr. bezahlt.

Zink ohne Handel.

Wasserstand.

Breslau, 30. Nov. Oberpegel: 14 F. 6 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z. Eisgang.

Verzeichniß der im Monat Dezember stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staatspapiere und Anleihen, sowie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Den 1sten: 4te Ziehung der Niederschles. Zweigbahn Prioritäts-Obligationen. (zahlbar 1. Juli 1856.)

Den 1sten: 21ste Serien-Ziehung der Kurhess. 40 Thlr. Anleihe. (20 Serien, Prämien-Ziehung am 2. Jan. 1856.)

Den 1sten: 21ste Serien-Ziehung der Sardinischen Anleihe à 36 Fr. (25 Serien, Prämien-Ziehung am 1. Mai 1856.)

Den 15ten: 38ste Prämien-Ziehung der Esterhazyschen Anleihe à 40 Fl. (40,000—60 Fl., zahlbar 16. Juni 1856.)

Den 31sten: 40ste Prämien-Ziehung der Badischen 35 Fl. Anleihe. (1000—42 Fl., zahlbar 1. April 1856.)

Ende Dezember: Ziehung der Berlin-Potsdam-Magdeb. Prior. (mi Ausschluß d. Litt. D.) (zahlbar 1. Juli 1856.)

Ende Dezember: Ziehung der Rheinischen 4% und $3\frac{1}{2}$% privilegirten Obligat. (zahlbar 1. Juli 1856.)

Ende Dezember: Ziehung der Westpreuß., Posenschen, Ostpreuß., Pommerschen, Kur- u. Neum. und Schlesischen Pfandbriefe. (zahlbar 1. Juli 1856.)

Nummern zum Nachsehen, ob sie bereits ausgeloost sind, können von allen Anleihen aufgegeben werden. Für dieses Nachsehen sind für je fünf Nummern 2½ Sgr. zu entrichten; bei größeren Nummer-Verzeichnissen wird ein billiges Pausch-Quantum berechnet; Auswärtige zahlen mindestens fünf Sgr., welche beim Mangel anderer Zahlungsanweisung durch Postvorschuß entnommen werden. Die aufgegebenen Nummern, welche übrigens nach der natürlichen Reihenfolge geordnet sein müssen, werden in den offiziellen Verloosungslisten mit der größten Sorgfalt nachgesehen und es wird entweder sofort oder wird möglichst Auskunft darüber ertheilt, ob dieselben bereits ausgeloost sind oder nicht; eine Garantie für die Richtigkeit dieser Auskunft bald jedoch seitens der Expedition des Cours-Berichtes ausdrücklich **nicht** geleistet.

Eisenbahn-Zeitung.

Görlitz, Der Laubaner Anzeiger enthält eine Nachricht über die Gebirgsbahn, so lautend:

„Greiffenberg. [Gebirgsbahn.] In der am 16. d. M. in Greiffenberg abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Gebirgsbahn wurde beschlossen, an Se. Excellenz den Hrn. Handelsminister einen ausführlichen Bericht durch eine Deputation über den Stand des Unternehmens und die Petition um beschleunigte Genehmigung des Statuts gelangen zu lassen, damit noch im nächsten Frühjahre der Bau beginnen könne. Zu diesem Baue ist mittlerweile die Aufnahme und das Nivellement beendet, und wurden von dem seit einigen Tagen hier eingetroffenen technischen Bureau die Anschläge, Situationspläne 2c. begonnen. Der Durchschnittsüberschlag soll sich auf nicht höher als 6 Millionen belaufen, da man das sehr kostspielige Boberthal aufgegeben hat."

Diese Nachricht ist nicht richtig, da die in der hirschberger Konferenz von den allerhöchst zur Aufbringung der Aktien Littr. B. ermächtigten Aktionären niedergesetzte Kommission zur Redaktion des Statutes der Gesellschaft der Aktionäre Littr. B. den Entwurf zum Statute noch gar nicht vorgelegt hat, ein Beschleunigungsgesuch nach hoher Instanz daher gar nicht möglich wäre. Wohl wäre die Beschleunigung der Angelegenheit sehr nöthig, denn sechs Monate sind verstrichen seit der hirschberger Konferenz: die Arbeiten der vorläufigen Aufnahme (generell) nahen sich im hiesigen Bureau dem Ende. Ein Versuch, die Aktien B. noch zu verstärken und event. der Versuch, eine Staatshilfe zu erlangen, können den Fortgang des Unternehmens im Sinne des Programms nicht hindern, sondern erfordern sehr laut die Erfüllung der Bedingung Nr. 2. — Feststellung der Statuten durch die Aktionäre Littr. B. (G. A.)

P. C. Zufolge der so eben in der Hofbuchdruckerei der Gebrüder Jänecke zu Hannover erschienenen Nachweisung über den Bau und Betrieb der unter hannoverscher Verwaltung stehenden Eisenbahnen während des Rechnungsjahres vom 1. Juli 1853 bis dahin 1854 umfaßt das hannoversche Bahnsystem gegenwärtig eine Bahnstrecke von 60,406 Meilen. Hierzu werden später noch die Südbahn, deren Bau der Vollendung nahe gerückt ist, mit 23,8 Meilen und ferner die bereits in Angriff genommene Westbahn treten, welche letztere die Linien Emden-Meppen-Lingen-Rheine bis zur preußischen Grenz- und Osnabrück-Löhne (Stationsort der Köln-Mindener Bahn), beide von zusammen 24,727 Meilen in sich begreift. Nach Vollendung dieser Bahnen wird daher die Gesammtlänge des hannoverschen Schienensystems 88,933 Meilen betragen. Von den im Betrieb befindlichen 60,406 Meilen kommen 8,23 Meilen auf die Hannover-Alfelder Bahn und die kleine Bahn von Hildesheim nach Nordstemmen, welche beide erst im Laufe des Jahres 1853 dem Verkehr übergeben wurden. Die übrigen 52,176 Meilen kommen auf die älteren, in dem Zeitraum vom Mai 1844 bis Mai 1847 eröffneten Bahnen, d. h. auf die Bahn von Hannover nach der braunschweigischen Landesgrenze, auf die Hildesheim-Harburger, Wunstorf-Bremer und Hannover-Mindensche Bahn. Für diese älteren Bahnen, ausschließlich des Bahnhofs Bremen und der nicht hannoverschen Abtheilungen der Bahn nach Minden, dagegen einschließlich des Centralbahnhofes Hannover und des Bahnhofes Harburg, belief sich die Verwendung des Anlage-Kapitals bis zum 1. Juli 1854 auf 16,198,590 Thaler oder, für den Betrag von 46,8 Meilen Bahnstrecke, auf 345,900 Thaler für die Bahnmeile. Die Einnahme des gesammten Bahn-Systems, einschließlich der fremden Abtheilungen betrug für das Rechnungsjahr vom 1. Juli 1853/54 vom Personenverkehr 925,955 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., vom Güterverkehr 1,393,848 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf, vom Telegraphenverkehr 5989 Thlr. 8 Sgr. 10 Pf., Pachtgelder, Miethe u. s. w. 53,453 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., also zusammen 2,379,246 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf. Die Summa aller Betriebskosten betrug für denselben Zeitraum 1,156,381 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf.; es verblieb also ein Reinertrag des ganzen Bahnsystems von 1,222,864 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf.

Die Vergleichung mit den früheren Jahren stellt sich folgendermaßen:

			Reinertrag:	
1. Juli	1844—45	. . .	65,889	Thlr.
"	1845—46	. . .	96,016	"
"	1846—47	. . .	196,376	"
"	1847—48	. . .	443,124	"
"	1848—49	. . .	773,562	"
"	1849—50	. . .	836,630	"
"	1850—51	. . .	895,395	"
"	1851—52	. . .	1,048,689	"
"	1852—53	. . .	1,126,482	"
"	1853—54	obige	1,222,864	"

Flaminia Hoffmann.
Carl Weiß. [5579]
Verlobte.
Breslau, den 29. November 1855.

[5570] Verbindungs-Anzeige.
Die am 27. Novbr. zu Glaz vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter **Marie** mit dem Gutspächter Herrn **Alfred Gesekus** in Liebenthal zeige ich hiermit statt besonderer Meldung an. Verw. Reg.-Arzt **Fontanes.**

[5558] (Verspätet.)
Als Neuvermählte empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten:
Oskar Lindner, Apotheker.
Pauline Lindner, geb. Butzky.
Königssee in Thüringen und Sulau, den 21. November 1855.

[3584] Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Schon heute Abend 6¾ Uhr folgte unser am 28. v. M. geborener lieber **Ernst Gotthard** seinem ihm am 30. v. M. in das bessere Leben vorausgeeilten 2½ Jahre alten Schwesterchen **Mathilde.** Um stille Theilnahme bitten: **Meyer und Frau.**
Mittel-Faulbrück, den 28. Novbr. 1855.

[3597] Todes-Anzeige.
Am 27. d. M. starb unser verehrter Bürgermeister, Herr Rath **Tomitius,** nach mehrmonatlichen schmerzvollen Leiden im noch nicht vollendeten sechszigsten Lebensjahre. Wir betrauern an ihm einen Mann, welcher sich für das Wohl der hiesigen Kommune in jeder Hinsicht verdient gemacht und sich durch sein zuvorkommendes, freundliches Benehmen die Liebe und Achtung der ganzen Einwohnerschaft erworben hat.
Friede seiner Asche!
Pleß, den 27. November 1855.
Der Magistrat
und die Stadtverordneten.

[3583] Todes-Anzeige.
Am gestrigen Morgen 7¼ Uhr verschied meine gute Schwester **Louise,** verw. Kreis-Chirurgus **Fiebig,** geborene **Reinsch,** nach schweren Leiden, im Alter von 56¼ Jahren, an Lungenlähmung. Dies zeige ich Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.
Liegnitz, den 29. November 1855.
Reinsch, Stadt-Syndikus.

Theater-Repertoire.
Sonnabend den 1. Dezbr. 53. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Gänschen von Buchenau."** Lustspiel in einem Aufzuge, frei nach Bayard von W. Friedrich. Hierauf: **„Einer muß heirathen."** Original-Lustspiel in 1 Akt von A. Wilhelmi. Zum Schluß: **„Rataplan, der kleine Tambour."** Vaudeville in 1 Akt, nach dem Französischen von F. Pillwitz.
Sonntag den 2. Dezember. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum 2. Male: **„Die Nibelungen."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Gerber. Musik von H. Dorn.
Montag den 3. Dezbr. 54. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Cäcilie."** Original-Schauspiel in 5 Akten von Otto Prechtler.

Verein. △. 4. XII. 6. R. △ III.

Fr. z. ○ Z. 3. XII. 6. U. R. ✉ IV.

Sonntag am 2. Dezember:
1. Quartett-Matinée
im Saale des Königs von Ungarn, Mittags 11 Uhr.
Programm.
1) Streich-Quartett von Haydn. (F moll.)
2) Trio für Pianoforte, Violine u. Cello von Beethoven, (Op. 70 in D.) gespielt von Herrn Musikdirektor Hesse, dem Unterzeichneten u. Hrn. Bruhns.
3) Streich-Quintett von Mendelssohn-Bartholdy. (Op. 87, B dur.)
Die zweite Matinée findet Sonntag den 9. December statt.
Entree-Billets zu beiden Matinéen à 1 Thlr., für jede einzelne 20 Sgr., sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben.
[3570] **A. Blecha,**
Musik-Direktor am Theater.

Das völlig neu restaurirte **Kaffeehaus** mit schönem Saal in **Grüneiche,** ist sofort oder nach Vollendung, an einen kautionsfähigen Mann zu verpachten. Das bisherige Kaffeehaus ist gleichzeitig entweder mit dem neuen zusammen, oder besonders, als Wohnhaus zu verpachten. Bedingungen bei der Gutsherrschaft. [5513]

Bekanntmachung. [1012]
Der diesjährige **Flachsmarkt** wird Donnerstag den 6. Dezember c.
in dem Saale der goldenen Sonne vor dem Oderthor
abgehalten. Breslau, den 14. November 1855.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
Die Herren Aktionäre des Reichenbach-Gnadenfrei-Nimptsch'scher Chaussee-Aktien-Vereins
werden zu einer auf den **13. Dezember d. J.,** Vormittags 10 Uhr, im Gasthause zu **Gnadenfrei** abzuhaltenden **General-Versammlung** eingeladen und gleichzeitig auf den § 36 der Statuten, wonach jeder Aktionär durch Vorlegung der Aktien sich zu legitimiren hat, hingewiesen.
Die zum Vortrag kommenden Gegenstände werden sein:
1. Rechnungslegung und Ertheilung der Decharge für das Jahr 1854.
2. Wahl des Direktoriums und der Rechnungs-Revisions-Kommission.
Gnadenfrei, den 29. November 1855.
Das Direktorium des Reichenbach-Gnadenfrei-Nimptsch'scher Chaussee-Aktien-Vereins. [3581]

General-Versammlnng der zweiten Brüder-Gesellschaft
am **Sonntag den 2. Dezember d. J.,** Nachmittags 5 Uhr, im Fränkelschen Hospital. Tagesordnung: a. Berichterstattung über die Verwaltungsperiode 1853/55 durch den Ober-Vorsteher. b. Vertheilung der Bilanz.
Nach derselben: **Wahl des Vorstandes für die Jahre 1856/58.**
[5557] **Der Vorstand.**

Jesus ein Diener der Beschneidung
(Römer 15, 8). Wie die Juden Jesum; wie die Christen die Juden ansehen sollen. Hof-Kirche, Sonntag den 2., Nachm. 5 Uhr. [5568]

Kuhnscher Frauen-Verein.
Die zu dem bekannten Zweck des Vereins gespendeten und gekauften Arbeiten werden
Sonnabend, den 1. Dezbr. von 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.
in dem Lokal der vaterländischen Gesellschaft in der Börse ausgestellt und verkauft werden, wozu wir unsere Gönner und Mitglieder ergebenst einladen, mit dem Bemerken, daß von unseren Schützlingen eine bedeutende Menge Männer-, Frauen- u. Kinderhemden, Strümpfe und Socken angefertigt worden ist, deren Abnahme sehr wünschenswerth, um unsere Thätigkeit fortsetzen zu können. [3562]
Das Eintrittsgeld von 2½ Sgr. wird ebenfalls zum Besten unserer Schützlinge verwendet.
Der Vorstand des Kuhnschen Frauen-Vereins.
Gräfin Burghaus, geb. Gräfin Henckel-Donnersmark. Louise am Ende, geb. Schiller. Adelheide Kahlert. Pauline Reuther. Frau von Berg, geb. von Craß.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern in Breslau,** Ring Nr. 2, ist erschienen und in allen Buchhandlnngen zu haben (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial, in Frankenstein bei Philipp): [3588]

Aehrenkranz.
Eine Sammlung der geist- und gemüthreichsten Stellen aus den Werken der berühmtesten Autoren der Vergangenheit und Gegenwart.
Von **Wilhelm Seidelmann.**
Miniaturformat. geh. 22½ Sgr. Cart. mit Goldschnitt 27 Sgr.
Der echt poetische und religiöse Hauch, welcher diese treffliche Sammlung durchzieht, läßt das Buch für Jeden als einen treuen Begleiter in frohen wie in trüben Tagen erscheinen, und zeichnet dasselbe vor so manchen Erscheinungen aus, die der Phantasie schmeicheln, dem Gemüth aber nur wenig bieten. Das letztere wird durch einen wahren Schatz der kernigsten, lieblichsten Stellen unserer größten Dichter und Denker angeregt und dürfte sich sowohl für Frauen und Jungfrauen, als auch für die reifere Jugend als die passendste, niedlichste Festgabe empfehlen.

Kolde's Religionsbuch in dritter Auflage!
So eben erschien in unserem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Erstes Religionsbuch
für
Kinder evangelischer Christen.
[3586]
Von
Karl Adolph Kolde,
Pastor in Falkenberg in Ob.-Schlesien.
Dritte, durch den wörtlichen Abdruck von Luther's kleinem Katechismus und einem Melodien-Verzeichniß vermehrte Auflage.
8. 7½ Bog. Ladenpreis, dauerhaft in Lederrücken gebd., pro Exemplar 5 Sgr.
Partiepreis für 25 Exemplare ungebunden 2½ Thlr.
Der Herr Verfasser wurde bereits bei der ersten Herausgabe dieses Büchleins im Jahre 1846 von den Grundsätzen geleitet, welche die **drei Preußischen Regulative** vom 1., 2. und 3. Okt. vor. Jahres, Seite 66 2c. zur Lösung der Aufgabe des Religionsunterrichtes für die ersten zwei Schuljahre aussprechen. — Der rasche Absatz von zwei starken Auflagen giebt das beredteste Zeugniß, daß dieselben sich bewährten. — Um unsererseits die weitere Verbreitung dieser neuen Auflage möglichst zu fördern, haben wir trotz des größeren Umfanges derselben den äußerst billigen Preis beibehalten.
Trewendt u. Granier in Breslau.

Der Verkauf von Zucht-Böcken aus der Stammheerde zu Panten bei Liegnitz
beginnt dieses Jahr Freitag den 30. November.
An demselben Tage und an den folgenden Freitagen werde ich zur Bequemlichkeit der sich dafür Interessirenden auf der Eisenbahnstation Liegnitz, im Gasthofe zum Rautenkranz, eine Partie vorzüglicher Thiere zur gefälligen Ansicht event. zum Verkauf, der alle anderen Tage nur in Panten stattfindet, aufstellen. Die Preise der Böcke sind resp. von 30 bis 150 Thlr. Der Wollpreis des letzten Jahres war 130 Thlr. pro Centner bei 10 Prozent zur Hälfte. [3523]
Panten bei Liegnitz, den 24. Novbr. 1855. **Thaer,** königl. Amtsrath.

Die hiesige Sing-Academie
wird am **Sonnabend,** den 1. Dezember, im Musiksaale der Universität das Oratorium: **Israel in Egypten** von G. Fr. Händel, mit Begleitung des Orchesters und der Orgel aufführen. Eintrittskarten à 20 Sgr. und Texte mit Einleitung à 3 Sgr., ohne diese 1½ Sgr., sind in den hiesigen Musikhandlungen zu haben. Kassenpreis 1 Thlr. Einlass 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 8½ Uhr. [3464]

Bei **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** erschien in **4ter Auflage** und kann durch **jede Buchhandlung des In- u. Auslandes** bezogen werden, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20: [3585]
Neue
Handelsschule
von
E. F. V. Lorenz.
Allgemein fassliches und vollständiges, in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes
Lehrbuch der kaufm. Grundwissenschaften,
bestehend aus folg. 6 Abtheilungen:
1) I. Band: **Allgemeine Handelslehre,** oder: **System des Handels, das Gesammtwissen des Kaufmanns** im Zusammenhange u. in natürl. Stufenfolge allgemein faßlich darstellend. Erstes Lehrbuch für den Handlungszöglinge. **4. Auflage.** 1 Thlr. 15 Sgr.
2) II. Band, I. Abtheil.: **Handbuch der Münz-, Maaß-, Gewichts-, Staatspapier- und Usancenkunde** aller civilisirten Länder der Erde. **4. Auflage.** 1 Thlr. 7½ Sgr.
3) II. Band, 2. Abtheil.: **Die Rechnenkunst des Kaufmanns** in weitester Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. **4. Auflage.** . . . . 1 Thlr. 7½ Sgr.
4) III. Band: **Lehrbuch der Handels-Correspondenz und der kaufmänn. Geschäftsformen. 4. Auflage.** 1 Thlr. 7½ Sgr.
5) IV. Band, 1. Abtheil.: **Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchhaltung** für Kaufleute und Fabrikanten. **4. Auflage.** . . . . 1 Thlr.
6) IV. Band, 2. Abtheil.: **Praktische Aufbewahrungskunde der kaufmänn. Waaren. 4. Auflage.** . . . 10 Sgr.
NB. Jeder dieser 6 Theile steht als selbstständiges Werk abgeschlossen für sich da und wird zu dem beigesetzten Preise apart abgegeben. — **Vortheil:** Die Käufer der **ganzen Handelsschule** (aller 6 Theile) erhalten aber diese 6 Werke statt zu dem Einzelpreise von **6 Thaler 17½ Sgr.** für den äusserst billigen Preis von **5 Thaler.**
☞ **Auch kann das vollständige Werk gleich eleg ut und dauerhaft gebunden (ganz in gepreßte Leinwand mit vergold. Rücken) bezogen werden und kostet es so gebunden nur 6 Thlr. 10 Sgr.**
Unter allen gegenwärtig vorhandenen Lehrbüchern für junge Leute, die sich dem Handelsstande widmen, ist wohl keines so unbedingt zu empfehlen, als dieses anerkannt ausgezeichnete, von den tüchtigsten Praktikern aufs Wärmste empfohlene Werk, welches sich auch ganz besonders eignet zu einem der nützlichsten
Weihnachts- und sonstigen Geschenke für Handlungsbeflissene.
In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze.**

Bekanntmachung. [1013]
Zur Verpachtung der der Stadtgemeinde zustehenden Fischerei im Niederwasser der Oder auf drei Jahre vom 1. Januar 1856 ab, steht
Dinstag den 4. Dezember d. J., Nachmittags 5 Uhr, im rathhäuslichen Büreau III.,
Lizitationstermin an, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.
Die Pachtbedingungen hängen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht aus.
Breslau, den 21. November 1855.
Der Magistrat, Abtheilung III.

Die Theilung des Nachlasses des am 15. Oktober 1855 in Breslau verstorbenen Klempnermeister Johann Christian Valentin **Günther,** wird mit Bezug auf § 137 und folg. des Allg. L.-R. Th. I. Tit. 17 bekannt gemacht.
[6577] **W. Hahn,** Testaments-Exekutor.

[5556] **Karlsplatz Nr. 6**
ist die 2. Etage zu vermiethen und Ostern k. J. zu beziehen. Näheres daselbst 3 Tr.

[1006] **Bekanntmachung.**
Auf Grund der Polizei-Verordnung vom 27. November 1849 (Oeffentlicher Anzeiger zum Amtsblatte der hiesigen königlichen Regierung von 1849, S. 892) wird hiermit den Haus-Besitzern in Erinnerung gebracht:
1) Alle Bürgersteige sind sofort von Schnee und Eis zu befreien.
2) So lange die Winterglätte dauert, ist jeder Bürgersteig mit Asche, Sand, Säge-Spähnen oder Kohlenstaub zu bestreuen und dadurch gangbar zu erhalten.
3) Die Straßengerinne sind für den Wasser-Abfluß stets offen zu halten.
4) Schnee darf nur dann aus den Höfen auf die Straße geschafft werden, wenn ihn der Eigenthümer des betreffenden Hauses sofort aus der Stadt bringen läßt.
Wer gegen vorstehende Vorschriften verstößt, hat unnachsichtlich seine polizeiliche Bestrafung, und außerdem zu gewärtigen, daß ohne nochmalige Aufforderung das zu Unrecht Unterlassene auf seine Kosten geschehen wird.
Breslau, den 26. November 1855.
Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

[1015] **Aufforderung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Carl Gustav Bänsch zu Habelschwerdt werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum
3. Januar 1856 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf Donnerstag den 17. Jan. 1856 Vormittags 9 Uhr
in unserem Gerichts-Lokal im Zimmer Nr. III. vor dem Kommissar Kreisrichter Grattenauer zu erscheinen. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechts-Anwalt Kaschella hierselbst zum Sachwalter vorgeschlagen.
Habelschwerdt, den 29. November 1855.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

[959] **Proclama.**
Die zum Nachlaß des königlichen Lieutenant a. D. Paul von Berg gehörigen Rittergüter Schiroslawitz und Woislawitz I. und II. Antheils bei Pitschen im Kreise Kreuzburg belegen, wozu 2014 Morgen 135 Q.-R. Areal gehören und welche gerichtlich auf zusammen 71,063 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. excl. der Rentenbriefe abgeschätzt worden sind, sollen zum Zweck der Auseinandersetzung in term. den
15. Dezember 1855 Vorm. 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.
Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Taxe und Bedingungen jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden können.
Kreuzburg, den 13. November 1855.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Auktion. Mittwoch, den 5. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 38 Karlsstraße aus dem Nachlasse des Kaufmann Friedrich: Droguerie- und Farbenwaaren, 1 Partie Cigarren, 1 Brückenwaage, 1 Handwagen, Komtoir-Utensilien, Doppel- und einfache Pulte; ferner Möbel von Mahagoni und anderem Holze, 1 Schoppenpelz und verschiedene Haus- und andere Geräthschaften versteigert werden.
R. Reimann, kgl. Aukt.-Kommissarius.

Auktion. Montag, den 3. d. Mts. Vormittags 9 Uhr, sollen im Appellations-Ger.-Geb. am Ritterplatz, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden. [3599]
R. Reimann, kgl. Aukt.-Komm.

Auktion. Montag den 3. Dezember von 9 und 2 Uhr an soll Schweidnitzer-Straße Nr. 5 eine Partie neue Spielwaaren von Holz und Zinn, in Schachteln und Kästchen, Gesellschaftsspiele und dergl., öffentlich versteigert werden. **C. Reymann,** Aukt.-Kommissar,
[5561] wohnhaft Schuhbrücke 47.

Ein Kirschbaum-Flügel-Instrument, nach den neuesten Verbesserungen, mit vollem gesangreichen Ton, verkauft unter Garantie der Güte: **Lüdicke,** kl. Groschengasse 4. [5564]

[1014] **Ediktalladung.**

Von dem unterzeichneten Landgericht werden die nachstehend sub A mit Angabe ihres Vermögens genannten **Abwesenden**, sowie alle Diejenigen, welche an dem Vermögen derselben als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, und zwar die Abwesenden unter der Verwarnung, daß sie außerdem für todt werden erklärt und ihr Vermögen den sich anmeldenden und legitimirenden Erben werde ausgeantwortet werden, die Erben und Gläubiger hingegen bei Strafe des Ausschlusses und bei Verlust ihrer Ansprüche, sowie des etwaigen Rechts auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, auf Antrag Betheiligter hiermit geladen

den 29. April 1856

Vormittags an hiesiger Landgerichtsstelle persönlich, beziehendlich mit den Ehemännern, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, sich anzumelden, über ihre Person auszuweisen, und soviel die Abwesenden betrifft, ihr Vermögen gegen Quittung in Empfang zu nehmen, soviel aber die Erben und Gläubiger anlangt, beziehendlich für den Fall des Außenbleibens der Abwesenden, ihre Ansprüche anzumelden, und zu bescheinigen, resp. mit den Antragstellern, dem nach Befinden zu bestellenden Contradictor und unter sich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und

den 30. Juni 1856

des Aktenschlusses behufs der Abfassung eines Erkenntnisses,

den 5. August 1856

aber der Bekanntmachung des letzteren, welches rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewärtig zu sein.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thlr. Strafe Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen, Ausländer aber ihre Bevollmächtigten durch gerichtlich anerkannte Vollmachten zu legitimiren.

Budissin, am 16. November 1855.

Das königl. Landgericht. II. Abthl.
Bach.

A.

I. **Johann Gottfried Wippel**, Sohn des verstorbenen Krämer und Hausbesitzer Wippel in Niedergurig, ist im Jahre 1777 geboren, 1813 nach Wien, wo er sich verheirathet hat, 1821 aber als Schneider beim Kaiser-Ulanen-Regiment nach Italien gegangen, und hat seit seiner einige Monate darauf erfolgten Entlassung keine Nachricht von sich gegeben.
Vermögen: 69 Thlr. 21 Gr. 1 Pf. Sparkassenkapital.

II. **Andreas Schuster**, gen. Schautzig, Sohn weiland Johann Schusters in Klix, ist im Jahre 1812 als Soldat mit nach Rußland marschirt, und hat seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben.
Vermögen: 23 Thlr. 29 Gr. 5 Pf. Kaufgeld.

III. **Johann Domann**, Sohn weil. Nikolaus Domanns in Jeßnitz, ist vor 40 Jahren als Zimmermann auf die Wanderschaft gegangen und hat seit länger als 20 Jahren keine Nachricht von sich gegeben.
Vermögen: siehe ad Nr. IV.

IV. **Jacob Domann**, Bruder des Vorgenannten, ist vor dem Jahre 1832 als Kutscher nach Böhmen gegangen und fehlt seit gedachtem Jahre jede Nachricht von ihm.
Vermögen ad Nr. III. und IV. 25 Thlr. Kaufgeld und 7 Thlr. 3 Pf. Sparkassen-Kapital.

V. **Johann Heyne**, Sohn weil. Georg Heynes in Semmichau, ist 1819 als Mühlbursche in die Fremde gegangen, und hat im Jahre 1820 oder 1821 aus Memel die letzte Nachricht gegeben.
Vermögen 20 Thlr. Kaufgeld und 8 Thlr. 7 Gr. 7 Pf. Sparkassen-Kapital.

VI. **Johann Christian Heinrich Pöthig** oder **Grützner** aus Gaußig, außerehelicher Sohn der am 16. Januar 1846 verstorbenen Friederike Juliane Pöthig daselbst, hat vor länger als 20 Jahren die letzte Nachricht aus Danzig gegeben.
Vermögen 20 Thlr. 16 Gr. Sparkassen-Kapital.

VII. **Andreas Granich**, Sohn weil. Gottlob Granichs, Häuslers in Gleina, ist im Jahre 1812 als Soldat bei dem vormaligen Infanterie-Regiment Niesemeuschel mit nach Rußland gezogen, und hat seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben.
Vermögen 6 Thlr. 5 Gr. Kaufgeld.

VIII. **Johann Rötschke**, Sohn weiland Jacob Rötschke's, Haus- und Feldbesitzers auf der Seidau, ist im Jahre 1812 als Soldat noch mit nach Rußland gezogen, und hat seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben.
Vermögen 150 Thlr. Kaufgeld.

IX **Jacob Spittank**, Sohn weil. Michael Spittank's auf der Seidau, ist im Jahre 1812 in den Krieg gezogen und hat seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben.
Vermögen 15 Thlr. Kaufgeld.

X. **Peter Swiedom** von der Seidau, ist 1812 als Soldat mit nach Rußland gezogen, und lautet die letzte, vor 20 Jahren erlangte Nachricht dahin, daß er in einem Häuschen in Rußland halberfroren liegen geblieben sei.
Vermögen 102 Thlr. 23 Gr. 3 Pf. Kaufgeld.

Den Herren Gutsbesitzern und Bauunternehmern die ergebenste Anzeige, daß ich bei meinem, zu Ottmuth bei Gogolin an der Oberschlesischen Eisenbahn befindlichen **Kalk-Etablissement**, einen Kalksteinbruch von vorzüglicher Güte aufgedeckt habe, und daß von jetzt an Bestellungen von ganzen Waggons zu dreißig und fünfzehn Tonnen und im Einzelnen von gebranntem Stückkalk, Düngerkalk und Kalkasche per Adresse an mich selbst oder an den Kalkinspektor Ferdinand Nowack zu Gogolin auf das Pünktlichste und zu den billigsten Preisen ausgeführt werden. Bei größeren Bestellungen wird um eine achttägige Frist ersucht.

Ottmuth bei Gogolin, den 22. Nov. 1855.

Franz v. Wyszecki, Rittergutsbesitzer auf Zawada bei Peiskretscham. [3460]

Eine Düngergrube,

sehr bequem zu räumen, ist Werderstraße 22 bald zu leeren. [5578]

Einladung zur Pränumeration

auf den in **Wien** erscheinenden

Oesterreichischen Volksfreund,

welcher bisher nur zweimal in der Woche erschien, vom 1. Januar 1856 angefangen aber täglich, mit Ausnahme der nach einem Sonn- oder Feiertage folgenden Tage, als politische Zeitung nebst einer Sonntagsbeilage erscheinen wird.

Alles, was man sonst in einer guten politischen Zeitung zu finden gewohnt ist, wird man auch im „Oesterreichischen Volksfreunde“ finden.

Die tüchtigen und bewährten Kräfte, welche für das neue Unternehmen auf allen Seiten gewonnen sind, setzen die Redaktion in den Stand, nicht blos im politischen Theile, sondern auch im Feuilleton mit den besten Zeitungen gleichen Schritt zu halten.

Der Pränumerationspreis mit täglicher postfreier Zusendung beträgt:

ganzjährig 10 Fl. — halbjährig 5 Fl. — vierteljährig 2 Fl. 30 Kr.

Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern und in frankirten Briefen bei der Expedition des „Oesterreichischen Volksfreundes“ in Wien, Stadt, Grüne-Anger-Gasse Nr. 843. [3543]

Winter-Saison
in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt. — Das **Casino**, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen u. anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente et quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg bietet einen Vortheil von 50 % über alle andere bekannten Banken. — Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören. — Auch während der Winter-Saison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 24, von Wien in 36 Stunden nach Homburg. [2324]

Am 1. Januar 1856 tritt das Gesetz vom 14. Mai d. J. in Kraft, welches die Annahme des fremden Papiergeldes in Stücken unter Zehn Thaler bei Zahlungs-Leistungen verbietet und die Ausgabe mit einer polizeilichen Geldbuße von 50 Thlr. belegt.

In Bezug darauf machen wir unseren geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß wir fremdes Papiergeld nur noch bis zum 15. Dezember d. J. zum Tages-Course nehmen.

Stettin, den 26. November 1855.

Friedr. Ferd. Rosenthal und Comp	Julius Rohleder.
Carl Friedr. Siebe.	Lindau und Bartels.
T. C. Lüderitz.	Heinr. Chr. Burmeister.
C. D. Jänecke.	Louis Bötzow.
G. L. Borchers.	Krüger und Dummer.
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei.	Albert de la Barre.
Walter und Törks.	Lehmann und Wiegels.
Carl Merkel.	Rudolph Dietz.
Plüddemann und Kirstein.	Völcker und Theune.
Müller und Lübcke.	B. Stümer.
Ferdinand Brumm.	Bally und Comp.
Goltdammer und Schleich.	Gebrüder Schultze.
Schindler und Mützell.	Ernst Böttcher.
Ferd. Jahn und Comp.	Hermann Cuntz.
Döbel und Eickhoff.	A. Silling und Comp.
August Krieger.	H. G. Petsch.
Carl Stephan.	Otto Zarnack.
Reinhard Schöpperle.	Schultz und Lübcke.
Neue Stettiner Zucker-Siederei.	Carl Pommer.
August Hoffschild.	Eugen Conradt.
Runge und Comp.	

[3528]

[2044] **Empfehlende Erinnerung.**

Eau de Mille fleurs zu 10 und 5 Sgr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 12½ und 7½ Sgr., **Ess-Bouquet** zu 16, 8 und 4 Sgr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen 2c. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch zu ertheilen.

Mailändischer Haarbalsam in Gläsern zu 1 Thlr., 17½ und 10 Sgr. Ueber 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse, eingegangen seit einigen Decennien aus allen Ländern der Kultur und Sitte, beweisen bis zur Evidenz, daß dieses untrügliche Haarwuchsmittel allen Klagen über Haarverlust abhilft und in Hinsicht der Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Regeneration der Zierde des Menschenhauptes nichts zu wünschen übrig läßt.

Feinste flüssige Toiletten-Seife (Eau d'Atirona). Seit 18 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletten-Seife, ist es zu Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht, dieselbe von Sommersprossen, Leber- und andern gelben und braunen Flecken un sonstigen Unreinheiten befreit und ihr den schönsten und blühendsten Teint giebt. Preis: 7½ Sgr. das kleine und 12½ Sgr. das große Glas.

Orientalische Zahn-Reinigungs-Masse in Gälsern zu 20 und 10 Sgr. und in Schachteln zu 6 und zu 3 Sgr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen. Bestellungen mit Beifügung der Beträge und 2 Sgr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleiniges Depot für Schlesien

Handl. EduardGroß, Breslau, Neumarkt 42.

Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen.

Diese Seifen sind auf höhere Veranlassung von dem Medizinalrath Herrn **Dr. Magnus**, Stadt-Physikus von Berlin, chemisch geprüft, demzufolge der Verkauf konzessionirt, und haben sich diese Seifen in den **Hospitälern Berlin's** den besten Ruf erworben, wie auch in anderen öffentlichen Anstalten. [5572]

☛ Seit vielen Jahren haben sich dieselben gegen **Ausschlag, Durchliegen, Drüsen-Anschwellung, erfrorene Glieder, Frostbeulen, Hämorrhoiden, gichtische und rheumatische Leiden, Kopfkrampf, Magenkrampf, jauchende und brandige Stellen, Krebsschäden, Knochen- und Hautfraß, Hautunreinlichkeiten, Verkürzung der Sehnen, alte Wunden, Salzflüsse 2c.** auf das Glänzendste bewährt, und ein Jeder, der Gebrauch davon machen wird, kann sich nur des besten Erfolges zu erfreuen haben. In Städten, wo sich noch keine Depots befinden, bin ich gern bereit, solche zu errichten. Breslau, im Dezbr. 1855. **J. Oschinsky**, Neumarkt Nr. 6.

Verkauf von Sprung-Stähren. [3504]

In der Stamm-Schäferei zu Laasan (zunächst der Breslau-Freiburger Eisenbahn-Station Saarau) stehen auch in diesem Jahre 2½jährige Sprung-Stähre zum Verkauf. Die Beschaffenheit dieser Thiere dürfte den Anforderungen der Zeit und der dafür festgesetzte Preis den Verhältnissen der Gegenwart entsprechen.

Das gräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt der Majorats-Herrschaft Laasan.

Alizarin-Tinte.

Diese neu entdeckte Komposition verdient mit Recht als die bis jetzt bekannte beste und vollkommenste Dinte empfohlen zu werden. Die Hauptvorzüge derselben sind: daß sie, frei von Säure, sich vorzüglich für Stahlfedern eignet, die von ihr nicht angegriffen werden. Sie fließt, wohlthätig fürs Auge, in schöner blaugrüner Farbe äußerst leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald ins **tiefste Schwarz**. Sie bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch einen Bodensatz in den Dintengefäßen. Sie ist unzerstörbar und widersteht den Einwirkungen von Säuren, Dämpfen und der Zeit und schimmelt nie. Endlich dient solche gleichzeitig als eine vorzügliche **Kopir-Tinte**, die trotz ihrer Dünnflüssigkeit eine vollkommene schöne Kopie liefert. Verkaufs-Niederlagen von diesem neuen Fabrikat in ganzen und halben Flaschen à 10 und 6 Sgr. befinden sich für **Breslau** bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.
C. O. Jäschke, Schmiedebrücke Nr. 59.
C. G. Mache, Oderstraße Nr. 30.
F. L. Brade, Ring Nr. 21.
C. L. Sonnenberg, Reuschestraße Nr. 37.
Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28.
Dobers u. Schultze, Albrechtsstraße Nr. 6.
[3590] **Julius Hoferdt u. Comp**, Schweidnitzerstraße Nr. 48.

Der

Ausverkauf

nachstehend **zurückgelegter Waaren** wird bis zum **24. Dezember** fortgesetzt:

Wollne Kleiderstoffe.
Seidenzeuge.
Halb und ganz wollne Stoffe.
Mousselinettes, Batiste, Barèges und Ballkleider.
Westen, Schlipse und Pelzcravatten.
Fertige Mäntel, Burnusse.
Mantillen und Jäckchen 2c. 2c.

Die Preise obiger Gegenstände (welche nur der vorletzten Saison angehören) sind beispiellos billig und bieten jedem Käufer dadurch Gelegenheit zu vortheilhaftem Ankauf reeler guter Waare.

Gebrüder Littauer,
Ring Nr. 20,
vis-à-vis dem Schweidnitzer Keller.

[3589]

Von heute ab

beginnt in meinem Geschäfts-Lokale „Ring Nr. 52“

der Ausverkauf

von den zu Weihnachtsgeschenken zurückgesetzten Waaren, bestehend in Seidenstoffen, Barège, Cachemir, Napolitain, Poil de chèvre, Alpaca, Batist, Mousselin de laine, Kattun und noch mehreren anderen Kleiderstoffen, sowie auch Tücher, Mäntel und Burnusse in großer Auswahl. Die Preise sind billig aber fest.

M. Sachs,

[3594] **Ring Nr. 52**, Naschmarktseite.

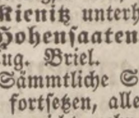
Photadyl betreffend.

Den geehrten Reflektanten auf diesen neuen Beleuchtungs-Stoff hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß besonders En gros-Aufträge nur nach der Reihenfolge, wie selbe eingegangen, prompt ausgeführt werden. Ein vierter Apparat, welcher bei dem Erfinder und Fabrikanten im Bau begriffen ist, naht seiner Vollendung. — Wir bitten demnach für jetzt geehrten Ordres möglichst 8 Tage vor Bedarf an uns zu dirigiren.

Die alleinige contr. autorisirte schlesische General-Niederlage

Handlung Eduard Groß in Breslau,
am Neumarkt Nr. 42.

P. S. Die kleinen Sparlämpchen à 5 Sgr., welche nur ½ Pfennig pro Stunde Photadyl konsumiren, sind wieder angekommen. Jede Lampe trägt unsere Firma, ebenso die Blechflaschen. [3593]



Außer den von uns in dieser Zeitung unter Nr. 556 bereits als verwintert angezeigten Schiffern, sind inzwischen noch angekommen und haben Winterstand genommen:

in **Cüstrin:** die Schiffer Carl John von Oderberg, W. Carl Noack von Frankfurt, Kube von Liebchen, Gottfr. Ludwig von Auras, Carl Krause von Breslau, Chr. Hoppe, Gottl. Menke, Hahn von Tschichertzig, Kupsch, W. Kern, C. Stahr, Hornig, Gabel, Tschiersky, Benzel, Ramsch, Wiesener, Häußler, G. F. Gurschke u. Mattschaß;

in **Kienitz** unterhalb Cüstrin: Osw. Krause;

in **Hohensaaten:** Eduard und August Gräber, Scherpe, Gottl. und Wilh. Mentz und Aug. Briel.

Sämmtliche Schiffer würden bei der eingetretenen gelinden Witterung die Reise nach hier fortsetzen, allein der Wasserstand hat sich der Art verschlechtert, daß sie mit ihren Fahrzeugen nicht mehr schwimmen, und Ableichter sind nicht zu haben. Zur Ertheilung weiterer Auskünfte, so wie zur Besorgung etwaiger Ausladungen sind wir jederzeit gern bereit, und bitten wir im letzteren Falle um gef. Einsendung der Ladescheine. [3591]

Frankfurt a. d. O. **Herrmann u. Comp.**

Florian Janatzi in **Königsberg** i. Pr. empfiehlt:
Marzipan in kleinen Stücken und Sätzen von 1—10 Pfd.
Figuren- und **Thee-Confect**, das Pfund 20 Sgr.

Aufträge werden sofort ausgeführt und Emballage billigstens berechnet. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt! [3587]

Coiffuren u. Ballaufsätze

nach dem allerneuesten Geschmacke, empfingen wir heute von Paris.

Manheimer & Wentzel,

[5567] **Riemerzeile 10**, par terre im Hofe.

Merinos Vollblut-Heerde in Lampersdorf
Kreis Oels.

Der zur Eröffnung des Bockverkaufs bestimmte Term. ist auf den 1sten Dezember festgesetzt. Die Aufstellung besteht aus kräftigen tüchtigen Thieren, worunter nicht selten Exemplare, die sich vorzugsweise für Stammschäfereien qualifiziren. Von erblichen Krankheiten ist die Heerde durchaus frei, und wird dies insbesondere von Traber garantirt. [3392]

Preise der Cerealien etc. (Amtlich.)
Breslau am 30. November 1855.

	feine	mittle	ord. Waare.
Weißer Weizen	158—169	96	76 =
Gelber dito	149—156	96	67 =
Roggen . . .	112—114	110	106 =
Gerste . . .	73— 76	69	67 =
Hafer . . .	42— 43	39	37 =
Erbsen . . .	105—110	100	96 =
Raps . . .	148—150	143—128	=
Rübsen, Winter-	139—140	133—127	=
dito Sommer-	121—124	116—109	=

Kartoffel-Spiritus 15 Thlr. bez.

28. u. 29. Novbr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'"32	27"7'"45	27"5'"90
Luftwärme	0,0	0,0	+ 1,4
Thaupunkt	— 1,8	— 1,2	— 3,3
Dunstsättigung	85pCt.	90pCt.	65pCt.
Wind	NW	S	SW
Wetter	überwölkt	trübe	Sonnenblicke.

29. u. 30. Novbr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'"95	27"3'"88	27"2'"83
Luftwärme	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,6
Thaupunkt	— 0,8	+ 0,9	0,0
Dunstsättigung	86pCt.	91pCt.	79pCt
Wind	S	W	W
Wetter	bedeckt	trübe	bedeckt Regen.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge } 6 U. Mrg. / 9 U. Abds. Personenzüge } 1 U. 50 M. / 12 U. 10 M. **Oppeln** } 6 U. 30 M. Ab. / 8 U. 10 M. Mg.
Zugleich Verbindung mit Neisse; mit Wien nur mit den Morgen- und Mittag-Zügen.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin** Schnellzüge } 10 Uhr Ab. / 5½ Uhr Mg. Personenzüge } 7 Uhr Mg., 5¼ Uhr Ab. / 9¼ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg** } 8 Uhr Morgens, / 9 Uhr 4 Minuten Morgens, 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. / 6 Uhr 54 Minuten Abends.
Zugleich Verbindung mit Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg.
Sonn- und Feiertags 1 Uhr ermäßigte Preise nach Canth, Freiburg und Schweidnitz.

Breslauer Börse vom 30. November 1855. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.

Dukaten		94¾ G.
Friedrichsd'or . .		—
Louisd'or		109¾ B.
Poln. Bank-Bill.		87¼ G.
Oesterr. Bankn.		92⅔ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	100¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101⁵⁄₁₂ B.
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	101½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	108⁵⁄₁₂ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ B.
Seeh.-Pr.-Sch. .	—	—
Pr. Bank-Anth. .	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	—
dito dito	4½	—
dito dito	4¼	—
Posener Pfandb.	4	102 B.
dito dito	3½	92 B.
Schles. Pfandbr à 1000 Rtlr. .	3½	91¾ B.
dito neue	4	100 B.
dito Litt. B. . .	4	99½ B.
dito dito	3½	93¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	94⁷⁄₁₂ B.
Posener dito	4	94¼ B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	100¼ B.
Poln. Pfandbr. .	4	89 B.
dito neue Em.	4	89 B.
Pln. Schatz-Obl.	4	71¼ B.
Krak.-Ob. Oblig.	4	82 G.
Oester. Nat.-Anl.	—	70¹⁄₁₂ G.

Eisenbahn-Actien.

Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	142⅛ B
dito neue Em.	4	126½ B.
Freib. Prior.-Obl.	4	90¼ B.
Köln-Minden . . .	3½	70¾ B.
Fr.-Wilh. Nordb.	4	53¾ B.
Glogau-Sagan. .	—	—
Löbau-Zittau . . .	4	—
Ludw.-Bexb. . . .	4	160¼ G.
Mecklenburger .	4	54 B
Neisse-Brieger .	4	69¼ G.
Ndrschl.-Märk. .	4	93¼ B.
dito Priorit. . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	221¼ B.
dito Lt. B.	3½	189¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	90⅞ B.
dito dito	3½	80 B.
Rheinische	4	111 G.
Kosel-Oderb. . .	4	212½ G.
dito neue Em.	4	170¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	90⅛ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142 G. Hamburg kurze Sicht 152¹⁄₁₂ G. dito 2 Monat 150½ B. London 3 Monat 6, 20 G. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin kurze Sicht 100¹⁄₁₂ B. dito 2 Monat 99¹⁄₁₂ G.

Industrie-Aktien-Bericht. Berlin, 29. November 1855.
Feuer-Versicherungen: Aachen-Münchener 1320 Gl. Berlinische 300 Br., 290 Gl. Borussia 80 Br. Colonia 920 Gl. Stettiner National- 123 Br. Schlesische 105 Gl. Fluß-Versicherungen: Stettiner Strom- 200 Br. Banken: Stettiner Ritterschafts- 122 Gl. Braunschweigische Litt. A 126½ bez. Weimarische Litt. A. 114½ Br., 114 Gl., 113¾ à 114½ bez. u. Br. Lebens-Versicherungs-Aktien: Concordia (in Köln) 109 Br. Dampfschifffahrts-Aktien: Mühlheimer Dampf-Schlepp- 115 etw. bez. Bergwerks-Aktien: Hörder Hüttenverein 134 Br., 133 Gl. Eschweiler (Concordia) 104½ Gl, 104½ bez. u. Gl.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.